Die

wirthschaftlichen Verhältnisse

der

Vereinigten Staaten von Amerika

in ihrer

Rückwirkung auf diejenigen Europa's



Von

A. v. Totis.

BERLIN.
VERLAG VON LEONHARD SIMION.
1881.



Am 25. November 1883 sind es hundert Jahre, dafs New-York von den britischen Truppen geräumt und damit der Unabhängigkeit der ehemaligen britischen Colonien das letzte Siegel aufgedrückt wurde. In dieser kurzen Spanne Zeit hat das kleine Häuflein Ansiedler sein Sternenbanner über ein ungeheures Ländergebiet ausgedehnt, in welchem einzelne Staaten die Gröfse eines europäischen Kaiserreichs haben, und es hat dieses Ländergebiet mit einem gigantischen Netz von Verkehrsstrafsen zu Wasser und zu Lande überzogen. Die Bevölkerung, die damals kaum drei Millionen betrug, war bereits vor fünfzig Jahren auf 12 866 000 angewachsen; der Census von 1870 ergab eine Einwohnerzahl von 38 558 000; der von 1880 hat eine solche von 50 152 559 ausgewiesen. Plätze, die wie St. Louis, Chicago vor fünfzig Jahren nur kleine Ansiedlerstationen waren, zählen nun Hunderttausende von Einwohnern. Im Jahre 1800 lag die Längendurchschnittslinie der Bevölkerung in Washington; der Census von 1840 verlegte sie nach Pittsburgh, der von 1870 nach Cincinnati, der von 1880 hat sie nach Indianopolis hinausgeschoben. In Bezug auf allgemeine Volksbildung ist Amerika Europa völlig gleichgestellt und in mancher Beziehung ist es ihm überlegen; wir blicken schon heute auf Amerika als das Land, wo die Technik ihre höchsten Triumphe feiert, wo die Wissenschaft nicht nur am meisten dahin gelangt ist, mechanische Kräfte dem Dienste der Menschheit nutzbar zu machen, sondern wo sie, was in gewisser Beziehung noch weit wichtiger ist, auch am meisten bestrebt ist, den Menschen von seiner niederen Stellung als physische Arbeitskraft zu erheben und ihn zum denkenden Leiter und Beherrscher der rohen Kräfte der Natur zu machen. Der Aufsenhandel der Vereinigten Staaten, der noch vor fünfzig Jahren durchschnittlich

$ 180 000 000 betrug, hat sich so erweitert, dafs er im letzten, dem am 30. Juni abgeschlossenen Finanzjahre 1879 80 die Höhe von $ 1 503 700 000 erreichte; ja die Geschäftslage in den Vereinigten Staaten hat im Weltverkehr eine solche Bedeutung erlangt, dafs sie auch die Europas wesentlich beeinflufst. Der überstürzt blühende Geschäftsgang, der von Ende der sechziger Jahre ab in Amerika stattfand, war ein wesentlicher Hebel für die Ueberspeculation, die in jener Zeit auch in Europa Platz griff; der amerikanische Krach von 1873, in welchem jene blühende Geschäftsperiode ihren Abschlufs fand, gab das Signal zu der allgemeinen geschäftlichen Depression, die wir dann Jahre hindurch beobachtet haben, und das Wiederaufleben des Unternehmungsgeistes, des Verkehrslebens in den Vereinigten Staaten in 1879 gab dann ebenfalls wieder den ersten mächtigen Impuls zu dem Aufschwunge des allgemeinen Weltverkehrs, den wir seitdem zu bemerken gehabt haben.

Junge Staaten, deren Bevölkerung die Erfindungen, die Kenntnisse, die tausendjährigen Erfahrungen, die gesammte Civilisation der älteren Culturstaaten mit sich bringt, für deren Verwendung sich daselbst ein weites frisches Feld findet, sind im Stande, sich verhältnifsmäfsig rasch zu entwickeln und die grofsen Fortschritte, welche Amerika im Ausbau seines wirthschaflichen Lebens gemacht hat, sind daher wohl erklärlich. Für Europa hat jedoch die wirthschaftliche Entwickelung der Vereinigten Staaten noch eine ganz besondere Bedeutung. Wie nach obiger kurzer Andeutung der jeweilige Geschäftsgang in den Vereinigten Staaten auch den in Europa bedingt, so steht auch die Production Amerikas überhaupt mit der wirthschaftlichen Lage Europas im engsten Zusammenhange. Europa bedarf der Baumwollenproduction der Vereinigten Staaten für seine Industrie; es bedarf in noch weit höherem Grade deren landwirthschaftliche Nährproducte zur Ernährung seiner Bevölkerung. Die Möglichkeit, diese Producte zu so billigen Preisen aus Amerika zu beziehen, ist eine unendliche Wohlthat für Europa; auf der anderen Seite aber ist unverkennbar, dafs eben diese billigen Preise die europäische Landwirthschaft, die mit denselben unter den bestehenden Verhältnissen kaum concurriren kann, in eine höchst prekäre Lage bringen und die gesunde Existenz unseres wichtigsten nationalen Erwerbszweiges zu gefährden drohen. Bis jetzt ist Amerika noch

immer eines der besten Absatzgebiete der europäischen Industrie; die Zeit kann aber nicht allzufern liegen, wo die amerikanische Industrie europäische Fabrikate nicht nur mehr und mehr aus den einheimischen Märkten, sondern auch aus denen anderer Länder, besonders Südamerikas und Ostasiens verdrängt, und wie soll Europa dann die landwirthschaftlichen Producte, deren es zur Ernährung seiner arbeitenden Classen bedarf, an Amerika bezahlen, wenn es seine industriellen Erzeugnisse nicht mehr dafür in Tausch geben kann. Wir sehen, dafs wir es hier mit Fragen zu thun haben, über deren tiefe ernste Bedeutung es wohl gethan ist, uns in Zeiten klar zu werden. Wir wollen daher hier versuchen, die wirthschaftlichen Zustände der Vereinigten Staaten und deren Entwickelungsgang wenigstens seit dem Kriege in kurzen Umrissen zu verzeichnen und daran einige Bemerkungen zu knüpfen, was wir weiter von Amerika zu erwarten haben und welche Einflüsse die wirthschaftliche Entwickelung der Vereinigten Staaten auf diejenige Europas ausüben mufs.

Der Krieg war beendet; die nächsten unmittelbaren Ergebnisse desselben war die festere Vereinigung der grofsen Ländergebiete der Union auf der einen, die Aufbürdung einer ungeheueren Nationalschuld auf der anderen Seite. Mit dieser letzteren allein war es jedoch nicht abgethan; der allgemeine Jubel über den Friedensschlufs, ein durch das 1861 neu inaugurirte Schutzzollsystem künstlich gesteigertes Vertrauen in die einheimische Productionskraft und die grofse Rentabilität ihrer Ausnutzung, die Menge des circulirenden Papiergeldes, die, während sie fingirte Werthe schuf, die Bevölkerung in den Traum eines überschwänglichen Reichthums einwiegte, hatten dem Unternehmungsgeiste eine unnatürliche Folie gegeben, hatten der wilden Speculation Thor und Thür geöffnet und nur zu bald trat eine Meute von Abenteurern, die der Krieg in den Vordergrund gebracht hatte, auf, welche jene Verhältnisse nach besten Kräften in ihrem Interesse auszunutzen wufste.

Im Süden begannen die Carpetbaggers ihr unheilvolles Treiben und in wenig Jahren waren die beiden Carolinas, Georgia, Florida und überhaupt die neun Staaten, in denen jene Leute hauptsächlich ihr Wesen trieben, mit einer Schuldenlast von $ 200 000 000 überladen, ohne dafs sie mit dem Gelde irgend etwas Nützliches geschaffen hätten. Im Norden prosperirte der

Gründerschwindel, der sich vornehmlich auf industriellem Gebiete bewegte und vor Allem war es, hauptsächlich durch die Leichtgläubigkeit grofser und kleiner europäischer Capitalisten unterstützt, der Eisenbahnbau, der florirte. In den Jahren 1868 bis incl. 72 wurden in den Vereinigten Staaten 27 828 englische Meilen neue Eisenbahnen gebaut, von denen ein grofser Theil zweckwidrig angelegt war und nie rentiren konnte. Endlich kam die Catastrophe von 1873; Amerika ernüchterte sich — aber es war mit einer enormen Schuldenlast überbürdet. Zerrüttet, wie die materielle Lage zu jener Zeit war, die Hülfsquellen des Landes sind so unermefslich reich, die gesammten Grundlagen seiner wirthschaftlichen Existenz sind so fest, dafs das Uebel doch in verhältnifsmäfsig kurzer Zeit wieder geheilt worden ist.

Bis zum Kriege waren Baumwolle und Tabak und namentlich die erstere die wichtigsten Productionsartikel der Vereinigten Staaten und sie waren, etwa noch neben Bauholz auch diejenigen, mit denen diese vornehmlich im Weltmarkte auftraten. Der Krieg hatte indefs während seiner Dauer die Baumwollenproduction fast gänzlich vernichtet; sie erholte sich auch nur allmälig wieder und noch Anfang der 70 er Jahre betrug die Ernte nur durchschnittlich 3 000 000 Ballen. Die Ernte von 1878 überragte die von 1859, die höchste, die bis dahin jemals dagewesen war (4 900 000 Ballen) und zugleich die letzte, die unter Sclavenarbeit eingebracht wurde, bereits um mehr als 100 000 Ballen und die Ernte von 1880, die höchste die überhaupt je erreicht worden ist, betrug wieder 700 000 Ballen mehr, als die des Vorjahres. Trotz dieser beträchlichen Ausdehnung der Baumwollenproduction ist diese und ihre wirthschaftliche Bedeutung doch durch die anderer Boden- und Naturproducte weit überflügelt worden. In welchem Umfange überhaupt die Landwirthschaft in den Vereinigten Staaten sich ausdehnt, ist am besten ersichtlich, wenn wir die Statistiken über die vom Staate an neue Ansiedler vergebenen Ländereien zur Hand nehmen. In den Finanzjahren 1871 bis 1874 veräufserten die Vereinigten Staaten durchschnittlich 5 bis 6 Millionen Acres, in 1875 bis 1877 sank die Zahl auf 3 bis 4 Millionen jährlich herab; in 1878 stieg sie auf 7 166 000, in 1879 auf 8 649 500 Acres, und im letzten Finanzjahre betrug dieselbe 9 655 936 Acres. Im Ganzen sind in den letzten 10 Jahren 59 317 300 Acres Staatsländereien für landwirthschaftliche Zwecke an neue Ansiedler ver-

geben worden und selbst diese Zahlen setzen das thatsächliche Verhältnifs noch nicht in das gehörige Licht. Ueber die im Westen gelegenen Territorien übt der Staat zwar Hoheitsrechte aus; er beansprucht aber, bis nicht die Vermessung derselben vollendet ist, kein Eigenthumsrecht an den Ländereien. Bis jetzt herrscht dort noch das Recht der »free Ranche«, d. h. die neuen Ankömmlinge, meistens grofse Viehzüchter, die mit Heerden von Tausenden anlangen, belegen dort ganz einfach ein grofses Gebiet als ihren Weidegrund mit Beschlag und vertheidigen denselben gegen jeden Eindringling so gut sie können. Wird die Vermessung vorgenommen, so gilt dann der Besitz einfach als Eigenthum, und der Staat erhebt nur eine kleine Gebühr für die formelle Erledigung der Angelegenheit. Was in den letzten 10 Jahren und namentlich in neuerer Zeit, wo, wie wir später sehen werden, die Viehzucht so in den Vordergrund getreten ist, dort in solcher Weise acquirirt und für landwirthschaftliche Zwecke nutzbar gemacht worden ist, ist vermuthlich kaum weniger, als was der Staat auf dem gewöhnlichen Wege für Ackerbau begeben hat.

Die gesammte vegetabilische Production der amerikanischen Landwirthschaft kann in den letzten Jahren auf durchschnittlich rund $ 2 000 000 000 veranschlagt werden. Nur etwa ein Siebentheil hiervon kommt auf Baumwolle und Tabak und fünf Siebentheile kommen auf Weizen, Mais und andere Körnerfrüchte. In gleicher Weise hat auch der Export an landwirthschaftlichen Nährproducten, vegetabilischen, wie animalischen den an Baumwolle nun weit überflügelt. Wir geben im Anhange eine gedrängte statistische Uebersicht des Exportes der Vereinigten Staaten seit 1872—73, aus welcher die hier einschlagenden Verhältnisse klar ersichtlich sind und auf welche wir noch mehrfach zu verweisen haben werden.

Auf industriellem Gebiete sind die Erfolge, welche die Vereinigten Staaten erzielt haben, weniger in die Augen springend, wobei indefs zu berücksichtigen ist, dafs die Industrie derselben mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die amerikanische Industrie ist das Kind der Schutzzollpolitik, unter deren Einflufs sie auch grofs gezogen worden ist. Der Gedanke, durch Protection die fremde Concurrenz ausschliefsen und durch die künstlich erzeugte Steigerung der Preise aller Fabrikate den industriellen Betrieb mit leichter Mühe profitabler machen zu

wollen, liegt so nahe, dafs, so lange nicht die gesammte Schutzzollfrage in allen ihren Phasen allgemein weit besser verstanden wird als bisher, so lange nicht die Industriellen selbst ohne Ausnahme zu der Ueberzeugung gelangt sind, dafs Schutzzölle nicht nur der Gesammtwohlfahrt des Landes schädlich sind, sondern auch ihnen zuletzt nur Schaden bringen, — Schutzölle auch immer dahin führen werden, eine rasche Erweiterung der Industrie herbeizuführen und diesen einen Erfolg haben sie auch in Amerika gehabt; die sonstigen üblen Folgen aber, welche sie immer nach sich ziehen, sind auch dort nicht ausgeblieben. Wenn in irgend einem Lande der Welt, möchten in Amerika Schutzzölle vielleicht noch am ersten zu vertheidigen sein. Was, — ohne hier weiter auf die ältere sehr wechselvolle Geschichte der Schutzzölle einzugehen, die erst mit der Bedeutung, welche die Industrie der Nordoststaaten, besonders die Eisenindustrie derselben gewonnen hat, als Theorie und wirthschaftliches Princip die bestimmte Form angenommen haben, die sie jetzt besitzen — was auch die intelligenteren Classen unter den Amerikanern, die, ohne dabei persönliche Interessen zu verfolgen, veranlafste, bei der letzten Tarifreform, um welche die Kämpfe schon Ende der fünfziger Jahre begannen, für Schutzzölle einzutreten, waren vornehmlich politische Motive. Es handelte sich darum, die in grosse politische Parteien des Nordostens, des Südens und des damals erst an Bedeutung gewinnenden Westens, die zugleich ungeheure und zum Theil entgegengesetzte wirthschaftliche Interessen vertraten, zersplitterten Staaten der Union dadurch, dafs sie mit einer Zollschranke wie mit einem festen Gürtel umgeben wurden, enger zusammenzuschliefsen, die verschiedenen widerstrebenden wirthschaftlichen Interessen zu verschmelzen und so die Union in ihren Grundlagen zu befestigen. Ob dieses Ziel nicht auf anderem Wege besser erreicht werden konnte, mag dahin gestellt bleiben; immerhin aber mochte die Schutzzollpolitik als politische Mafsregel selbst von Solchen verfochten werden, welche ihr vom rein wirthschaftlichen Standpunkte aus abgeneigt waren. Dazu kam, abgesehen von dem bekannten Grundsatz »Amerika für die Amerikaner«, nach welchem Amerika mit dem Auslande so wenig wie möglich zu thun haben will, wozu u. A. auch eine leistungsfähige einheimische Industrie gehört, noch ein gewisser Stolz der Amerikaner; es war ein für dieselben demüthigendes Gefühl, nur auf der niederen Stufe eines

Agrikulturstaates zu stehen und alle ihre höheren Bedürfnisse, Fabrikate etc. gegen ihre Boden- und Naturproducte eintauschen zu müssen. »Wir haben von unsern Verfahren grofse Traditionen überliefert erhalten, hiefs es zur Zeit der Tarifverhandlungen, an uns ist es, uns derselben würdig zu zeigen.« Dafs Amerika für seine Unabhängigkeit von Europa auch in dieser Beziehung einen ungeheueren Preis zu bezahlen haben würde, wufste man in besser unterrichteten Kreisen sehr wohl; das Land besitzt indefs aufserordentliche natürliche Hülfsquellen; es ist unermefslich reich und im Stande, Lasten auf sich zu nehmen, die fast jedes andere Land erdrücken müfsten. Wer wollte es Amerika verargen, wenn es, um einem gewissen nationalen Stolz zu fröhnen, ein ungeheueres Opfer zu bringen beschlofs? So weit es sich überhaupt bei einem Staate darum handeln kann, durch vielseitige Erweiterung und Entwickelung seiner einheimischen Production, sich von andern Ländern unabhängig zu machen, so würde ein solches Bestreben bei den meisten Ländern der Erde ganz zwecklos sein, weil sie bezüglich eines grofsen Theils ihrer Bedürfnisse, die sie absolut daheim nicht erzeugen könnten, doch immer vom Auslande abhängig bleiben müfsten. Bei den Vereinigten Staaten könnte ein derartiges Vorhaben wenigstens einen Sinn haben, denn sie sind auch in dieser Beziehung sehr begünstigt; dieselben besitzen einen aufserordentlichen Reichthum an mineralischen Schätzen, Kohlen, Eisen, Kupfererzen etc. und sie besitzen ebenfalls eine ungeheuere Productionsfähigkeit auf vegetabilischem, wie auf animalischem Gebiete. Dabei erstreckt das ungeheuere Ländergebiet sich über alle Productionszonen, so dafs wenigstens die Möglichkeit geboten ist, dafs die Vereinigten Staaten, vielleicht einige wenige, minder wichtige Luxusartikel abgerechnet, im Stande sind, alle ihre Bedürfnisse daheim zu erzeugen und in diesem Falle konnte also der Zweck des kostspieligen Schutzollsystems, das Land in Bezug auf alle seine Bedürfnisse völlig vom Auslande unabhängig zu machen, nicht nur erreicht werden, sondern man mochte sich auch vielleicht dem Glauben hingeben, dafs eben defshalb die sonstigen üblen Einflüsse der Schutzzölle weniger bedenklich hervortreten würden.

Wir haben hier gezeigt, dafs zur Entschuldigung oder Vertheidigung des Schutzzollsystems der Amerikaner mancherlei Gründe vorgebracht werden können, die auf kein anderes Land

Anwendung finden würden — als wirthschaftliche Mafsregel aber haben diese Schutzzölle doch Fiasco gemacht. Ganz abgesehen davon, dafs die Schutzzölle nicht dahin geführt haben, die Industrie so zu entwickeln, dafs sie, wie wir später noch weiter erörtern werden, im Stande wäre, den einheimischen Bedarf an Fabrikaten zu decken, so ist man unter dem System auch noch nicht einmal dahin gelangt, die natürliche Productionsfähigkeit des Landes so weit zu entwickeln, dafs dieselbe dem Bedarf der Industrie genügt. Die Eingangszölle auf Wolle und andere Roh- und Hülfsmaterialien der Industrie beeinträchtigen diese daher aufserordentlich und eine noch gröfsere Schädigung erwächst derselben aus dem Einflusse, welchen die alles vertheuernden Eingangszölle auf die Lohnsätze ausüben müssen. In jungen Staaten, in denen der menschlichen Thätigkeit ein weites Feld zu ihrer Entfaltung geboten ist, werden Arbeitskräfte immer knapp sein und sie werden daher daselbst immer einen hohen Preis beanspruchen; wird der Preis aller Lebensbedürfnisse, der importirten wie der daheim erzeugten, aber noch durch hohe Eingangszölle künstlich gesteigert, so ist der Arbeiter genöthigt, die ohnedies hohen Lohnforderungen noch anderweit zu erhöhen, um den ihm auferlegten Mehraufwand für seine nothwendigen Lebensbedürfnisse wieder auszugleichen. Ueberdem haben Schutzzölle immer den Erfolg, die Arbeiter mit der Zeit zu höheren Lohnforderungen zu bestimmen; dieselben wissen sehr wohl, dafs die Industrie auf Kosten der Consumenten einen Gewinn zieht, der ihr eigentlich nicht gebührt, und als ein so wichtiger Factor in der Erreichung desselben verlangen sie auch, nicht mit Unrecht, ihren Antheil daran und sie verlangen ihn um so mehr, als dieser Antheil ihnen von vornherein versprochen worden ist. So lange die Kämpfe um die Tarifbestimmungen dauern, ist ja bekanntlich immer und überall der »Schutz der nationalen Arbeit« das Motto aller Protectionisten und die Nothwendigkeit, die einheimische Arbeit besser zu situiren, ist ja immer einer der Hauptgründe, welche für die Einführung von Schutzzöllen vorgeschoben werden. In den Vereinigten Staaten gesellte sich zu dieser allgemein üblichen noch die besondere Erklärung, dafs in einem freien Staate, in welchem die Arbeit eine geachtete Stellung einnehme, es auch eine ausdrückliche Pflicht sei, den Arbeiter so zu stellen, dafs er ein einem freien Bürger eines grofsen freien Staates angemessenes

Leben führen könne. Die amerikanischen Arbeiter haben es jederzeit verstanden, alle diese Verhältnisse zu ihren Gunsten auszubeuten.

Es ist allerdings richtig, dafs man in Amerika mit ungemeinem Erfolg bestrebt gewesen ist, die individuell hohen Lohnsätze dadurch auszugleichen, dafs man die Zahl der menschlichen Arbeitskräfte so weit wie möglich zu vermindern sucht. Schon bei Anlage einer Fabrik wird auf die sonst so wichtige Frage des Bodenpreises, selbst vorhandener Wasserkraft, weniger Rücksicht genommen, wenn die Lage sonst in Bezug auf Hereinnahme des Rohmaterials etc. besondere Vortheile bietet; im Innern der Fabrik wird für Fortbewegung des Rohmaterials, der Halbfabrikate etc. möglichst viel mechanische Kraft an Stelle menschlicher Arbeit zu verwenden gesucht und dasselbe Bestreben, menschliche Arbeit zu ersparen, zieht sich durch die gesammte Maschinerie, durch den gesammten Fabrikationsprocess von der Hereinnahme der Rohmaterialien ab bis zur Verpackung, der Verladung der fertigen Waaren. Bei alledem sind die Wirkungen der hohen Lohnsätze nicht völlig zu beseitigen und sie stellen dem Streben der amerikanischen Industrie, im Weltmarkte zu concurriren, grofse Hindernisse entgegen.

Das ist jedoch nicht die einzige Schwierigkeit, welche dieselbe in der Arbeiterfrage hat. Die eingeborenen Amerikaner sind im Ganzen nicht sehr geneigt, sich schwerer Arbeit zu widmen, und auch das Fabrikleben an sich ist ihnen im Allgemeinen zuwider; überdem wissen sie auch zumeist besser ernährende Erwerbszweige aufzusuchen und zur Fabrikarbeit greifen sie nur, wenn und so lange bessere Beschäftigung für sie nicht zu finden ist. Diese Bemerkung gilt von Männern wie von Frauen; die Zeiten, wo fast jede Farmerstochter in ihrer Jugend einige Jahre in der Fabrik verbrachte, sind vorüber. Der grofse Zug der Bevölkerung geht nach dem Westen, und auch die Bevölkerung der Fabriken ist daher eine fast immer wandernde. Dies tritt besonders in den New-Englandstaaten hervor, die gerade die Hauptsitze der amerikanischen Grofsindustrieen, gleichzeitig aber auch der erste Tummelplatz der Hunderttausende von Auswanderern sind, die Europa alljährlich nach den Vereinigten Staaten entsendet. Unter diesen befinden sich allerdings viele geschulte Arbeitskräfte; selbst wenn diese aber auch in ihrer ursprünglichen Branche Beschäftigung finden, sind sie doch der

ihnen meistentheils gänzlich ungewöhnten Maschinerie fremd und es bedarf einiger Zeit, bis sie den Gebrauch derselben gehörig kennen gelernt haben. Im Ganzen aber ist es nicht einmal die Regel, dafs Einwanderer sofort in ihrem heimischen Erwerbszweige, dafern dieser überhaupt, was nur bei einem kleinen Theile der Fall ist, der Industrie angehört, Unterkommen finden; dieselben greifen, so wie sie ankommen, nach irgend einer Beschäftigung, wozu die Fabriken zumeist die nächste Gelegenheit bieten; sie vertauschen dieselbe aber, ebenso wie die meisten Eingeborenen, die vorübergehend genöthigt worden sind, in der Fabrik ihr Brot zu suchen, wieder für eine andere, ihnen besser zusagende, sobald sie die Gelegenheit dazu finden, oder sie folgen, sobald sie sich die Mittel dazu erspart, nach Befinden, sobald sie in den Vereinigten Staaten selbst über ein passendes Endziel ihrer Reise sich informirt haben, dem grofsen Zuge nach dem Westen. In vielen Industriecentren der New-Englandstaaten ist es die Regel, dafs in zwölf bis funfzehn Monaten fast das gesammte Arbeiterpersonal gewechselt hat und dieser Process vollzieht sich um so rascher, je besser der Geschäftsgang im Allgemeinen ist, je leichter es dann den Arbeitern wird, anderweite, besser lohnende, oder ihnen besser zusagende Beschäftigung zu finden, oder die Mittel zu erübrigen, weiter zu ziehen. Selbstverständlich ist diese Beweglichkeit der Arbeiter, da diese ihre Beschäftigung doch immer nur dann gegen eine andere vertauschen, wenn sich ihnen Gelegenheit bietet, ihre Kraft besser zu verwerthen, sich also im Allgemeinen nützlicher zu machen, der wirthschaftlichen Gesammtentwickelung der Vereinigten Staaten von ungemeinem Vortheil; der Industrie aber erwächst eine aufserordentliche Schwierigkeit daraus, dafs sie beständig mit einem grofsen Theile ungeschulter Arbeitskräfte zu thun hat, die ihr den Rücken kehren, sobald sie eben brauchbar geworden sind, um neuen, abermals ungeschulten Arbeitskräften Platz zu machen, die ihrer Zeit ebenfalls wieder weiter ziehen. Eine anderweite Schwierigkeit der Industrie liegt darin, dafs der Zinsfufs in den Vereinigten Staaten in der Regel ziemlich hoch steht, so dafs dieselbe weit höhere Beträge für ihr Capital in Ansatz zu bringen hat, als die europäische und ebenso ist es auch ein grofser Uebelstand, dafs der bei weitem gröfsere Theil der amerikanischen Grofsindustrieen in den Händen von Actiencompagnien ist. Der-

artige Unternehmungen haben zwar zumeist das Gute für sich, dafs sie mit ziemlich grofsem Capitale arbeiten; auf der anderen Seite aber sind ihre Spesen auch in der Regel verhältnifsmäfsig weit höher, als in Privatetablissements, in denen der Eigenthümer seine eigene Arbeitskraft mit verwerthet und überdem haftet denselben auch meistentheils eine gewisse Schwerfälligkeit an. Der Director eines grofsen industriellen Actienunternehmens mag ein ebenso tüchtiger, erfahrener und gewandter Geschäftsmann sein, wie ein Privatmann, er hat aber nur selten Gelegenheit, ja selbst nur selten die Befugnifs, seine Umsicht, seine gesammte geschäftliche Befähigung so zum Vortheile des Unternehmens zur Geltung zu bringen, wie jener; er kann nicht mit kühnem Griffe günstige Conjuncturen so rasch, so umfassend ausbeuten, wie der Privatmann, der sein eigenes Capital verwaltet und auf dem Spiele stehen hat und unter allen Umständen wird das Ueberwiegen des Actienwesens in den Grofsindustrieen der Vereinigten Staaten von erfahrenen Geschäftsleuten daselbst als ein grofses Hemmnifs ihrer zweckmäfsigen Entfaltung betrachtet.

Wenn wir die mancherlei Schwierigkeiten, mit denen die amerikanische Industrie zu kämpfen hat, berücksichtigen, so müssen wir bekennen, dafs die Entwickelung, welche auch sie trotzdem gewonnen hat, eine überraschende ist.

Wenden wir uns zum Aufsenhandel der Vereinigten Staaten, so müssen wir zunächst bitten, den Leser mit einigem, sonst unliebsamen Zahlenwerk behelligen zu dürfen. Import und Export betrug in Millionen Dollars in den am 30. Juni abschliefsenden Finanzjahren:

	Waaren.				Edelmetalle.			
	Import.	Export.	Mehr-import.	Mehr-export.	Im-port.	Ex-port.	Mehr-import.	Mehr-export.
Durchschnitt 1860—64	278,4	221,3	57,1	—	18,8	60,6	—	41,8
Durchschnitt 1865—69	368,9	275,5	93,4	—	15,3	73,1	—	75,8
Durchschnitt 1870—74	558,4	477,7	80,7	—	22,3	77,6	—	55,3
1875	533,0	513,4	19,6	—	20,9	92,1	—	71,2
1876	460,7	540,4	—	79,7	15,9	56,5	—	70,6
1877	451,3	602,5	—	151,2	70,8	56,2	—	15,4
1878	437,0	694,8	—	257,8	29,8	33,7	—	3,9
1879	445,7	710,4	—	264,7	20,3	25,0	—	9,7
1880	667,9	835,8	—	167,9	93,0	17,1	75,8	—

In der Periode von 1860 bis mit 1880 haben die Vereinigten Staaten im Ganzen für $ 9 024 000 000 Waaren importirt und für $ 8 769 000 000 Waaren exportirt; aber welcher gewaltige Umschwung ist in diesen 21 Jahren in der Handelsbewegung eingetreten. In der fünfjährigen Periode 1860—64 betrug der Gesammtumsatz des Aufsenhandels durchschnittlich $ 499 700 000; in 1880 betrug er $ 1 503 700 000, oder mehr als das Dreifache. Eine noch beachtenswerthere und eine für die wirthschaftliche Entwickelung der Vereinigten Staaten und deren Rückwirkung auf Europa noch wichtigere Veränderung bemerken wir, wenn wir den Verlauf beachten, den die amerikanische Handelsbilanz genommen hat. Amerika hat von Alters her mehr importirt als exportirt. Nach dem Kriege aber begann jene unglückliche Ueberspeculationsperiode. Der Eisenbahnbau wurde nach allen Richtungen hin ausgedehnt und machte eine aufserordentlich hohe Einfuhr von Schienen nothwendig, während der blühende Geschäftsgang jener Periode überhaupt eine ungemeine Erweiterung des gesammten Importes mit sich brachte, welcher noch dadurch besonderen Vorschub geleistet wurde, dafs das Capital zu den amerikanischen Bahnbauten und ähnlichen Unternehmungen zum grofsen Theile durch in Europa aufgenommene Anleihen, resp. durch Europas Betheiligung an amerikanischen Actienunternehmungen aufgebracht wurde, auf welche Europa beständig beträchtliche Einzahlungen nach Amerika zu leisten hatte, deren Remittirung, wenn sie auch nicht direct in Waaren geschah, doch den Export von allerhand Erzeugnissen nach den Vereinigten Staaten ungemein beförderte und erleichterte. In jener Periode stand daher der Import noch bedeutend höher über dem Export als vorher, obschon auch der letztere sich beträchtlich gehoben hatte. Die Steigerung des Exports war überhaupt eine ziemlich regelmäfsige gewesen, nur dafs dieselbe gegenüber der noch beträchtlicheren Zunahme des Importes in ihrem Einflusse auf die Handelsbilanz nicht zur Geltung gelangen konnte. In 1875 trat bereits eine Verminderung des Importes ein und eine anderweite Zunahme des Exportes reducirte den Betrag des Mehrimportes auf $ 19 600 000; es war das letzte Jahr in der Periode, die wir hier kurz überschauen, in welchem die Vereinigten Staaten mehr importirten als exportirten. Die grofse Depression, die im Geschäftsleben der Vereinigten Staaten eintrat, wirkte mächtig auf

die Consumtionskraft zurück und der Import an allen Gattungen von Erzeugnissen sank immer tiefer. Erst das letzte Jahr hat hierin wieder eine entschiedene Wendung gebracht; der Import der Vereinigten Staaten ist in dem einen Jahre 1880 gegen das Vorjahr um $ 222 200 000 gestiegen. Der Export der Vereinigten Staaten aber hatte seit 1875 sich so mächtig gehoben, dafs er den hohen Import von 1880 noch immer um $ 167 900 000 überragt und im Ganzen haben die Vereinigten Staaten, während sie in den ersten 16 Jahren von 1860 bis mit 75 um $ 1 177 000 000 mehr importirten als exportirten, in den folgenden, den letzten fünf Jahren um $ 921 000 000 mehr exportirt als importirt.

Ein Blick auf die obige Liste zeigt, dafs die Bullion- und Speziebewegung gleichfalls eine ganz veränderte Gestalt angenommen hat. Die Ver. St. besitzen eine enorme Production von Edelmetallen,*) bis 1875 aber wanderten fast die gesammten Beträge derselben in das Ausland. Von da ab wurde der Mehrexport immer geringer und im letzten Jahre hat Amerika für $ 75 800 000 mehr Edelmetall importirt als exportirt. Diese Bewegung geht in umgekehrter Richtung mit der des Waarenverkehrs und der Gedanke wird dadurch nahe gelegt, dafs beide Bewegungen in engem Zusammenhange stehen, durch einander bedingt werden; mit andern Worten, dafs Amerika früher genöthigt gewesen sei, seinen Mehrimport mit baarem Gelde auszugleichen, dafs diese Nothwendigkeit mit der Wendung, welche die amerikanische Handelsbilanz genommen, mehr und mehr geschwunden und dafs es nun im letzten Jahre sogar dahin gekommen sei, dafs Europa, um seinen Mehrimport von den Vereinigten Staaten auszugleichen, seiner Seits Gold nach Amerika habe verschiffen müssen. Zwischen dem amerikanischen Getreidehandel und den in den letzten Jahren so bedeutenden Verschiffungen von Gold nach den Vereinigten Staaten besteht allerdings ein gewisser Zu-

*) Die Edelmetallproduction der Vereinigten Staaten westlich vom Missouri wird veranschlagt in Millionen $.

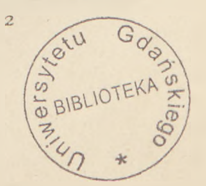
Finanzjahre.	Silber.	Gold.	zusammen.	Finanzjahre.	Silber.	Gold.	zusammen.
1873	27 483	39 207	66 690	1877	45 846	44 880	90 726
1874	29 699	38 466	68 165	1878	37 248	37 576	74 824
1875	31 635	39 968	71 603	1879	37 033	31 470	68 503
1876	39 293	72 887	82 180	1880	38 033	32 559	70 592

sammenhang; die wachsende Production der Weststaaten, deren Getreidehandel immer gröſsere Summen absorbirt, die nicht sobald in die Verkehrscentren zurückströmen, schwächt die Position der New-Yorker Banken so, daſs dieselben genöthigt sind, ihre Discontrate zu erhöhen und der Cours nimmt dann eine Richtung an, welche es für Europa vortheilhaft macht, Gold nach Amerika zu verschiffen. Mit der Handelsbilanz an sich aber hat, wie auch die Dinge im Laufe der Zeit sich gestalten möchten, die Bullionbewegung vorläufig noch nichts zu thun. In den Jahren 1865 bis 1873 war Amerika bei Europa in tiefe Verschuldung gerathen; ein groſser Theil dieses von Europa in amerikanischen Eisenbahnen und anderen Unternehmungen, die kaum je rentiren werden, angelegten Capitales ist allerdings absolut verloren, und ein anderer Theil bringt wenigstens vorläufig keine Zinsen. Die Summe der in amerikanischen Werthpapieren sicher angelegten Capitalien ist indeſs so groſs, daſs Amerika schon für deren Verzinsung alljährlich sehr bedeutende Beträge nach Europa zu remittiren hatte, durch deren Ueberweisung die Handelsbilanz theilweise mit ausgeglichen werden konnte. Von noch weit gröſserem Einflusse in dieser Beziehung, — und dieses Ergebniſs ist allerdings nur durch die Wendung der Handelsbilanz ermöglicht worden, — war aber der Umstand, daſs Amerika auch auſserordentlich hohe Beträge von Capital an Europa zurückgezahlt hat. In den letzten zehn Jahren sind allein für 750 Millionen Dollars amerikanische Staatspapiere von Amerika aus dem europäischen Markte zurückgekauft worden.

Während die Vereinigten Staaten von ihrer reichen Edelmetallproduction bis 1875 den bei Weitem gröſsten Theil exportirten, haben sie nach Obigem von der Gesammtproduction der letzten vier Jahre die nach der umstehenden Anmerkung an Gold $146 485 000, an Silber $158 160 000, zusammen $304 645 000 betrug, nur noch $ 24 000 000 mehr exportirt und im letzten Jahre haben sie sogar um $ 75 000 000 mehr importirt, als exportirt, so daſs der Edelmetallbestand derselben also in diesen vier Jahren um rund $ 355 000 000 vermehrt worden ist. Die directe Ursache dieses Umschwunges war das Streben der Regierung, die längst versprochene Speziezahlung wieder aufzunehmen. Zu diesem Zwecke, dessen Erreichung allerdings durch die Wendung der Handelsbilanz sehr erleichtert worden ist, aber keineswegs

als eine Folge derselben bezeichnet werden darf, kaufte die Regierung zunächst und zwar mit ziemlichen Opfern die einheimische Production an Edelmetallen, die sonst wie vorher durch das entwerthete Papiergeld aus dem Lande getrieben worden wäre, auf, und nachdem die Mafsregel einmal durchgeführt, die Speziezahlung wieder aufgenommen und das früher entwerthete Papiergeld wieder auf Goldwerth gebracht worden war, hörte die bewegende Kraft, die bis dahin die Edelmetalle aus dem Lande getrieben hatte, von selbst zu wirken auf. Das Gesammtergebnifs der gigantischen Mafsregel der Vereinigten Staaten-Regierung, durch welche eines der gröfsten wirthschaftlichen Gebrechen des Landes, die Entwerthung seiner Zahlmittel beseitigt wurde, läfst sich in kurzen Abrissen wiedergeben. Im Jahre 1870 bestand der Notenumlauf der Vereinigten Staaten an Staatspapiergeld, Greenbacks $ 356 000 000, an kleinem Papiergeld $ 40 000 000, während die Banken für $ 300 000 000 Noten ausgegeben hatten, gegen welche sie Baarbestände zum Betrage von $ 48 000 000 hielten. In der Staatskasse und in Circulation waren Baarbestände nicht vorhanden. In 1880 betrug der Umlauf an Staatspapiergeld $ 354 000 000, an Banknoten $ 344 000 000; in den Banken und in Circulation befanden sich 303 000 000 Gold und 77 000 000 Silber, während die Staatscasse 135 000 000 Gold und 78 000 000 Silber hielt. Wenn wir die $ 78 000 000 Silber in der Staatscasse in Abzug bringen, so bleibt ein Gesammtbestand von Umlaufsmitteln von $ 1 213 000 000. In 1830 betrug der gesammte Geldumlauf $ 13½ auf den Kopf der Bevölkerung; in 1860 war der Geldumlauf per Kopf noch fast genau derselbe, die Bevölkerung hatte aber um 18 600 000 zugenommen. Von da bis 1870 war die Bevölkerung um anderweit 7 100 000 gewachsen, der Geldumlauf aber war in noch höherem Grade vermehrt worden, so dafs er $ 19¼ auf den Kopf betrug. Bis 1880 ist abermals eine Vermehrung der Bevölkerung um 11 600 000 Köpfe eingetreten und der Geldumlauf ist auf $ 24¼ per Kopf gestiegen. Trotzdem macht sich durchaus keine Anhäufung (ausgenommen an Silberdollars, die unter der Bevölkerung als Circulationsmittel nicht beliebt sind und immer wieder in die Staatscasse zurückströmen, weshalb auch der betreffende Betrag bei der obigen Berechnung in Abzug gebracht worden ist) bemerkbar, das Geld findet unter der Bevölkerung Verwendung und dies zeigt, wie sehr der interne





Verkehr im Laufe der Zeit an Erweiterung gewonnen hat, was seiner Seits wieder ein sprechender Beleg für die wachsende Wohlhabenheit der Bevölkerung ist.

Nicht minder anerkennungswerth als die Durchführung der eben besprochenen Mafsregel, für die wirthschaftliche Entwickelung der Vereinigten Staaten, ebenso wichtig und besonders für deren Beziehung zu Europa ungleich bedeutungsvoller ist das so erfolgreiche Streben der Regierung, die Nationalschuld der Vereinigten Staaten zu vermindern, die durch dieselbe der Bevölkerung auferlegte Bürde zu erleichtern. In 1865, wo die amerikanische Staatsschuld ihren höchsten Punkt erreicht hatte, betrug dieselbe im Ganzen rund $ 2 900 000 000, wovon $ 2 500 000 000 auf rund $ 150 000 000 zu verzinsen waren. In diesen fünfzehn Jahren ist die verzinsliche Schuld auf $ 1 700 000 000*) reduzirt und gleichzeitig durch verschiedene geschickte Finanzoperationen, Convertirung der hochverzinzlichen in 4- und 4½ procentigen Anleihen die Zinsenlast auf ziemlich die Hälfte des damaligen Betrages gebracht worden, so dafs immer gröfsere Beträge für Kapitalstilgung verfügbar werden und eben jetzt ist wieder eine neue gewaltige Mafsregel dieser Art im Werke. Die Vereinigten Staaten beabsichtigten und zwar durch zwei verschiedene Operationen 3 procentige (oder nach Befinden 3½ procentige) Anleihen zum Betrage von $ 800 000 000 aufzunehmen, aus deren Erlös sie nicht nur die gesammten älteren 5 und 6 procentigen Anleihen zum Betrage von ca. $ 695 000 000, die alle bis Mitte dieses Jahres rückzahlbar sind, sondern auch noch einen Theil, unter Hinzuziehung des Ueberschusses der Revenüe vermuthlich mehr als die Hälfte der erst 1891 fälligen 4½ procentigen Anleihe tilgen können. Wenn, und dafs dies der Fall sein wird, kann kaum bezweifelt werden, diese neue gigantische Operation gelingt. wird die Zinsenlast, welche die Nationalschuld der Bevölkerung auferlegt, auf ca. $ 60 000 000 reduzirt und ihre Durchführung ist

*) Diese Angaben erstrecken sich auf den Schlufs des Finanzjahres 1880; seitdem ist der Rest der am 30. December 1880 fällig gewesenen 6 procentigen Anleihe getilgt und verschiedene andere Rückzahlungen sind bewirkt worden, so dafs bei Schlufs des Kalenderjahres die gesammte Schuldenlast, einschliefslich der Staatspapiergeldcirculation und ohne Rücksicht auf die Baarbestände in der Staatscasse auf $ 1 890 000 000 angegeben wurde. Seitdem haben bereits wieder neue Rückzahlungen stattgefunden.

dann nur ein anderweiter Beweis für die Creditfähigkeit der Vereinigten Staaten, für das glänzende Vertrauen, welches man in die wirthschaftliche Lage derselben setzt.

Als Secretair Sherman das letzte Budget vorlegte, machte er, unter Hinweis auf die glänzenden Ergebnisse der Revenue im letzten Jahre und darauf, dafs dieselbe im laufenden Jahre einen noch höheren Ueberschufs ergeben werde, allerdings einige Andeutungen, dafs es vielleicht zweckmäfsig und an der Zeit sein möchte, eine Erleichterung in der Besteuerung eintreten zu lassen. Wenn dem aber selbst in etwas entsprochen werden sollte, Amerika scheint, und zwar sehr richtig, vor Allem dahin zu streben, seine Nationalschuld zu tilgen und bis dieses Ziel nicht erreicht ist, wird die fiskalische Besteuerung in Amerika immer sehr hoch bleiben müssen. Hierzu kommt nun aber noch, dafs auch die Besteuerung in den Einzelstaaten für das Gouvernement und für die Verwaltung des Staates wie der gröfseren Städte und der Grafschaften ungemein hoch steht, und wenn wir im nationalen Budget die Staatsschuld absondern, so beträgt der Aufwand der Einzelstaaten weit mehr, als der der Union. Die Gesammttaxation der Einzelstaaten ist nach den letzten Statistiken, welche Verfasser zur Hand hat, auf $ 281 000 000 angesetzt; sie variirt aber in den einzelnen Staaten ungemein. In New-York betragen die Ausgaben jährlich über $ 50 000 000, in Massachussets, Illinois, Ohio, Pennsylvania über $ 20 000 000, in anderen Staaten eine Million; auch vertheilt die Taxation, die Abgabenlast in den verschiedenen Staaten sich sehr ungleich. Nehmen wir jedoch Massachussets, einen der ältesten Staaten in der Union, der zugleich einen der gröfsten Handelsplätze des Landes und mehrere der bedeutendsten Industriecentren umfafst, als ein Beispiel, so betrugen die für die Verwaltung des Einzelstaates in 1879 erhobenen Abgaben $ 24 756 000, was auf eine Bevölkerung von $ 1 652 000 per Kopf $ 15 oder per Haushalt eine Lokalbesteuerung von $ 75 ergeben würde. Diese Abgaben werden aber freilich nicht in solcher Weise erhoben, dafs ihre Last in irgend welche Beziehung zur Kopfzahl gebracht werden könnte. Die Steuerlast, welche auf die arbeitenden Klassen als solche fällt, ist verhältnifsmäfsig nur geringfügig und fast der gesammte Betrag wird nur direkt vom Eigenthum erhoben. Hier beginnt die Besteuerung aber schon bei den niedersten Stufen; selbst die Spareinlagen der arbeitenden

Klassen sind besteuert, woraus der Staat, nebenbei bemerkt, eine jährliche Einnahme von $ 1 500 000 zieht, und von da ab steigt die Besteuerungsrate in etwas sehr demokratischer Weise nach einer Gradskala immer höher. Zu Folge einem kürzlich in der Londoner Contemporary Review erschienenen Artikel über Taxation in Amerika beträgt die Besteuerung eines Mannes in Massachussets, der nur in irgend einer Weise arbeitet, aber kein Eigenthum in Grund und Boden, Actien etc. besitzt, etwa 4 per Cent seines Erwerbes; hat er aber zugleich Eigenthum, z. B. eine Farm, die er bebaut, ein Haus mit Werkstatt etc. zum Capitalswerthe von sage $ 5000, so betragen seine Abgaben ca. 11 per Cent seines Einkommens, während derjenige, welcher $ 5000 jährliches Einkommen von Landgrundstücken, Staatspapieren oder anderem Eigenthum bezieht, 43 per Cent seines Einkommens an Abgaben entrichtet. (Allerdings wenn Alles zum wirklichen Werthe veranschlagt und erhoben würde; die Prozentsätze stehen aber höchstens auf dem Papier!) Dieser Besteuerungsmodus nach einer derartigen Gradskala ist allerdings auch in den Vereinigten Staaten eine Ausnahme; Massachussets ist durch und durch demokratisch und es scheint fast, als ob man es dort ausdrücklich darauf abgesehen habe, jeder Anhäufung von Reichthum in den Händen Einzelner durch enorme Besteuerung desselben entgegen zu treten. Diejenigen, welche für indirecte Besteuerung schwärmen und dabei, wie dies so oft geschieht, auf Amerika hinweisen, täuschen sich indefs sehr. Amerika ist durchaus nicht das von ihnen geträumte Eldorado der indirecten Besteuerung. Die Vereinigten Staaten erheben allerdings nicht einmal eine Einkommensteuer; die Einzelstaaten aber erheben meistentheils nur von Eigenthum directe Steuern, wie sie in Europa ganz unbekannt sind. Selbst in Frankreich und England, den beiden am höchsten besteuerten Ländern in Europa, beträgt die gesammte Besteuerung für staatliche und für locale Zwecke, auf die Kopfzahl der Bevölkerung repartirt, in England nach amerikanischem Gelde etwa $ 15, oder ebensoviel, in Frankreich etwa $ 15²/₃ oder eine Kleinigkeit mehr, als in Massachussets allein für locale Zwecke. Bei alledem kommt es nicht so sehr darauf, wie hoch die Abgabenlast sich beläuft, als darauf an, in welcher Weise ihre Beträge verwendet werden. Das gute Beispiel, welche die Vereinigten Staaten-Regierung, welche die hohe Besteuerung nur aufrecht erhält, um

die Nationalschuld abzutragen, in der zweckmäfsigen Verwendung der Mittel des Volkes giebt, wird, wenn schon manche derselben in früherer Zeit, besonders durch leichtsinniges Schuldenmachen arg gesündigt haben, auch von den Einzelstaaten befolgt. Von den obigen $ 24 756 000 gehen zunächst $ 5 000 000 für Verzinsung und Tilgungsfonds der Staatsschuld ab; ziemlich $ 5 000 000 werden für Unterhaltung der öffentlichen Strafsen und Verkehrswege, also für einen productiven Zweck verausgabt und über $ 5 000 000 werden jährlich auf das Schul- und Erziehungswesen, die productivste aller Anlagen verwendet.

Wohin wir in Amerika auch blicken mögen, auf seine Landwirthschaft, seine Bodenproduction, überhaupt auf seine Industrie, auf den allgemeinen Wohlstand der Bevölkerung — wir finden eine mächtige wirthschaftliche Entwickelung, wie wir ebenso auch bei der Regierung das rege und ernste Streben finden, die Mittel des Volkes so zu verwalten, dafs das geistige, wie das materielle Wohlbefinden desselben immer mehr gefördert wird.

Es ist unverkennbar, dafs das Vorhandensein ungeheurer Flächen anbaufähiger, leicht und billig zu erwerbender und productiv zu machender Ländereien der wirthschaftlichen Entwickelung der Vereinigten Staaten, deren Hauptquelle bis jetzt doch immer nur in dem fast unerschöpflichen Reichthum an Boden- und Naturproducten besteht, ungemeinen Vorschub geleistet haben, wie dieselben Verhältnisse auch sogar der Industrie wesentlich förderlich gewesen sind. Bei alledem aber sind Grund und Boden, Kohlen und Eisenlager an sich werthlos; erst die Arbeit, die Quelle allen Reichthums, die Arbeit, die die Gaben der Natur ausbeutet, sie der Menschheit nutzbar macht, verleiht denselben ihren wirklich praktischen Werth, und in den socialen Zuständen, besonders in den Arbeitsverhältnissen, haben wir die Ursache, wenigstens der rapiden Entwickelung der Vereinigten Staaten zu erkennen. In gewisser Beziehung bietet allerdings, wie wir schon oben kurz erörtert haben, und wie sich noch nach verschiedenen Seiten hin erörtern liefse, gerade die Arbeiterfrage in Amerika ihre besonderen Schwierigkeiten; was aber die Arbeit an sich, die Arbeit als die Quelle materiellen Wohlstandes, als Schöpferin des Nationalvermögens betrachtet, anlangt, so ist Amerika in dieser Beziehung Europa weit überlegen. Wer einmal auf amerikanischem Grund und Boden steht, hat das Recht, seine Arbeits-

kraft, wo er nur will, in jedem Erwerbszweige, sei es in der Landwirthschaft, in der Industrie, im Gewerbebetrieb, oder wo er nur sonst sein Brod ehrlich erwerben kann, so zu verwerthen, wie er sie am besten anwenden zu können glaubt. Europa zieht Arbeitskräfte mit grofsen Kosten auf, um sie im günstigen Falle, da wo sie in ihrer vollsten Erwerbsfähigkeit stehen, für Jahre der productiven Kraft des Landes und ihrem Beruf entzogen und sie später vielleicht demselben entfremdet zu sehen. Das Nationalvermögen Amerikas verliert nichts in solcher Weise; die Arbeit bleibt dort ununterbrochen productionsfähig. Im ungünstigen Falle aber sieht Europa seine mit so grofsem Aufwande aufgebrachten Arbeitskräfte auf dem Schlachtfelde vernichtet, dem Nationalvermögen für immer verloren. Amerika hat nur einen Krieg gehabt und dieser hat ihm genug gekostet; was Europa, abgesehen von allen anderen Kosten und Schädigungen der Kriege, nur an vernichteter Arbeitskraft in den letzten 30 Jahren auf dem Schlachtfelde verloren hat, berechnet sich nach Milliarden und Milliarden.*)

Noch mehr; Europa zieht Arbeitskräfte mit grofsen Kosten auf, um sie dann an das Ausland zu verlieren; Amerika importirt die Arbeitskräfte fix und fertig und heimst für sich ein, was ihre Aufbringung Europa gekostet hat, und der Gewinn, den Amerikas Nationalvermögen aus der Immigration bezieht, ist enorm. Wenn wir die Statistiken für die letzten 10 Jahre zur Hand nehmen, so betrug die Immigration in 1870 zusammen 387 000, und in 1873 stieg sie auf 460 000; von da ab sank sie immer tiefer, und in 1879, dem letzten der 10 Jahre, betrug sie nur noch 138 000. In 1880 aber war sie wieder auf 457 270 gestiegen, darunter 358 000 Europäer, und im Kalenderjahr**) 1880

*) Der amerikanische Krieg von 1861—1865 hat baar mehr gekostet, als die preussische Armee von 1815—1861; allein Preussen hat in dieser Zeit die productive Arbeit seiner Soldaten verloren. (Anm. d. Red.)

**) Dem neuesten Ausweise für das Kalenderjahr 1880 zufolge stellte die Einwanderung in diesem sich noch weit höher, als für das Finanzjahr 1880. Dieselbe betrug in den Kalenderjahren

Kalenderjahren	1877	1878	1879	1880
1. Quartal . . .	17 914	20 740	21 735	66 613
2. » . . .	52 083	57 223	80 847	242 642
3. » . . .	36 601	44 070	69 789	154 832
4. » . . .	24 527	31 174	78 199	121 881
Zusammen	130 525	153 207	250 565	586 068

landeten in New-York 320 000 europäische Einwanderer. Nur mit diesen letzteren, den Einwanderern aus Europa, haben wir es hier zu thun; denn von den Canadiern, die kommen und gehen, besteht nur ein kleiner Theil aus Einwanderern im eigentlichen Sinne des Wortes, und dasselbe gilt auch von den Chinesen, denen, nebenbei bemerkt, der Eintritt in die Vereinigten Staaten jetzt ungemein erschwert wird. Es ist selbstverständlich, dafs diese Einwanderer den Vereinigten Staaten schon in baarem Gelde, welches sie mit sich bringen, ein bedeutendes Capital zuführen. Vor einer Reihe von Jahren haben die commissioners of emigration des Staates New-York die Frage zu erörtern gesucht, wie hoch dieses eingeführte Capital sich wohl belaufe, und diese Commission stellte dasselbe damals auf durchschnittlich $ 70 per Einwanderer fest. Seitdem ist jedoch ein grofser Umschwung eingetreten; selbst die Capitäne der Emigrantenschiffe sprechen sich insgesammt dahin aus, dafs die Auswanderer der letzten Jahre, besonders die aus England und Deutschland, welche das Hauptcontingent bilden, einen weit höheren Charakter haben als früher, und dafs sie zum grofsen Theile mit Mitteln gut versehen zu sein scheinen; es ist auch anderweit bekannt, dafs wenigstens aus England und Irland neuerdings viele Farmer mit ziemlichem Capital nach den Vereinigten Staaten gegangen sind. Mr. Jackson, der Secretär der New-Yorker Commissioners of Emigration, berichtet auch, dafs von den Einwanderern des letzten Jahres 60 pCt., zum Theil bereits mit vorausbezahlten Billets versehen, sofort weiter nach dem Westen gezogen seien, und dafs von den übrigen 40 per Cent der gröfsere Theil folgen wird; was ebenfalls sehr dafür spricht, dafs der bei weitem gröfsere Theil der Einwanderer mit ziemlichen Mitteln angelangt ist. Auf der Basis von $ 70 per Kopf berechnet, würde das durch Auswanderung Europa im letzten Jahre nach den Vereinigten Staaten entzogene und diesen zugeführte baare Capital rund $ 25 000 000 betragen haben; in Wahrheit hat dasselbe vermuthlich mehr als das Doppelte oder Dreifache dieses Betrages erreicht. Bei alledem aber ist dieser Zuflufs von Baarmitteln in wirthschaftlicher Beziehung verschwindend gegen den Gewinn, welcher den Vereinigten Staaten aus dem Einströmen auf Kosten Europas grofsgezogener Arbeitskraft erwächst. Verfasser hat die speciellen Einwanderungs-Statistiken der Vereinigten Staaten, welche die

Immigration nach Alter und Beschäftigung classificiren, nicht zur Hand; nehmen wir jedoch die Durchschnittsätze der Altersclassen der vorhergehenden Jahre als Mafsstab und wenden wir diesen auf eine Zahl von rund 350 000 im letzten Finanzjahre aus Europa angelangten Einwanderern an, so erhalten wir folgende Proportionen:

	Altersproportionen in früheren Jahren pCt.	Repartirt auf 1880
Männl. Einwanderer zwischen 15 und 40 Jahren	46	161 000
» » über 40 Jahre	7	24 500
» » unter 15 Jahren	10	35 000
Weibliche Einwanderer über 15 Jahre . . .	28	98 000
» » unter 15 Jahren. . .	9	31 500
Zusammen	100	350 000

Nehmen wir nun, um so niedrig wie möglich zu greifen, die Periode voller Erwerbsfähigkeit aller männlichen Einwanderer zwischen 15 und 40 Jahren zu 15 Jahren, die derer über 40 Jahre zu 10 Jahren, die derer unter 15 Jahren zu 20 Jahren, so haben wir die Zeitdauer der Productionsfähigkeit gewifs nicht überschätzt. Es ist ferner durchaus nicht zu hoch gegriffen, anzunehmen, dafs jeder beschäftigte Arbeiter 20 pCt. seines jährlichen Erwerbs zur Erweiterung des Nationalvermögens beiträgt, und da nach neueren Statistiken der Durchschnittserwerb der männlichen Arbeiter in den Vereinigten Staaten jährlich $ 625 beträgt, so würde der jährliche Gewinn des Nationalvermögens aus jeder productiven Arbeitskraft auf $ 125 zu veranschlagen sein, und auf die obigen Altersclassen repartirt, führt also jeder männliche Einwanderer den Vereinigten Staaten in seiner Arbeitskraft ein Capital von $ 1905 zu. Schlagen wir nun die productive Kraft der weiblichen Einwanderer, insoweit sie als Creatoren von Nationalvermögen in Frage kommen, auf ein Viertheil der männlichen an und bringen wir von dem Ergebnifs einen Theil für Aufbringung der Einwanderer unter 15 Jahren bis zu diesem Alter der Erwerbsfähigkeit in Abrechnung, so ist es eine billige Voraussetzung, dafs jeder Einwanderer, männliche und weibliche aller Altersclassen zusammengerechnet, den Vereinigten Staaten in seiner Arbeitskraft ein Capital von rund $ 1200 zuführt. Wenn

nun auch bekannt ist, dafs unter den Auswanderern Europas sich mancher Abschaum befindet, dessen Einführung den Vereinigten Staaten mehr Schaden als Nutzen bringt, so ist doch unverkennbar, dafs auf der anderen Seite der productive Werth eines grofsen Theils der Einwanderer mit $ 1200 viel zu niedrig angeschlagen ist. Nach diesem Satze repräsentirt die vorjährige Einwanderung aus Europa ein diesem entzogenes und den Vereinigten Staaten zugeführtes Capital von $ 420 000 000. Seit 1870 ist die Bevölkerung Amerikas durch mehr als 3 000 000 Einwanderer vermehrt worden; welch' ungeheures Capital ist den Vereinigten Staaten in solcher Weise, und zwar gröfstentheils auf Kosten Europas, zugeführt worden!

Die vorstehende Berechnung kann natürlich, wie alle dergleichen mehr oder weniger auf Hypothesen gegründeten Calculationen, nicht auf absolute Genauigkeit Anspruch machen; sie ist aber in ihren Grundzügen richtig, und sie giebt wenigstens annähernd eine Idee, in wie immenser Weise das Nationalvermögen Amerikas, und zwar, wie bereits bemerkt, vornehmlich auf Kosten Europas durch Zuführung productiver Arbeitskraft, angeschwellt wird.

Dafs die grofse Prosperität der Vereinigten Staaten und der rapide Entwickelungsgang ihres Verkehrslebens, dessen Verlauf und dessen bewegende Kräfte wir hier kurz verzeichnet haben, auf die wirthschaftliche Lage Europas von ungemeinem Einflufs ist, ist unverkennbar, wie es ebenso auch unverkennbar ist, dafs dieser Einflufs mit der Zeit immer gröfsere und gröfsere Dimensionen annehmen mufs. Wie aber überhaupt Amerikas unermefslicher Reichthum an Boden und Naturproducten, besonders an landwirthschaftlichen Producten, bis jetzt noch immer die Hauptquelle seines Wohlbefindens, den Grundpfeiler seines Nationalvermögens bildet, so ist dieses, die Ernährung Europas von Amerika, auch dasjenige Gebiet, auf welchem sein Einflufs auf die wirthschaftlichen Zustände Europas bisher am schärfsten hervorgetreten ist. Die Weizenproduction Europas vermag dem Bedarf seiner Bevölkerung nicht zu genügen, und selbst bei durchgängig guten Mittelernten hat Europa jährlich 20 bis 25 Millionen Hectoliter Weizen einzuführen; dabei erweitert die Consumtion sich fortwährend in einem Grade, mit welchem die Production auch

nicht entfernt Schritt hält. In Frankreich ist, wenn wir auf eine sehr entfernte Periode zurückgreifen, die Weizenproduction allerdings gegen damals um einige Procent gestiegen, die Consumtion aber hat sich so vermehrt, dafs, während Frankreich früher Weizen exportirte, es nun auch bei guten Mittelernten regelmäfsig etwa 15 pCt. seines Bedarfes zu importiren hat. In England, dem nach Frankreich stärksten Weizenconsumenten in Europa, ist, da der Körnerbau daselbst der mehr für England geeigneten Viehzucht immer mehr Platz macht, das mit Weizen bebaute Areal seit 1869 sogar um 900 000 Acres, oder um ziemlich ein Viertheil des damaligen Betrages gefallen; dazu die Mifsernten der letzten Jahre, in denen Europa noch weit mehr als gewöhnlich zu importiren hatte, in denen es zur Deckung seines nothwendigen Bedarfs noch weit mehr als sonst auf das Ausland angewiesen war. Und wem hat Europa es zu verdanken, dafs dieser Bedarf gedeckt werden konnte? Amerika. Wem hat Europa es zu verdanken, dafs er zu Preisen gedeckt werden konnte, die den Genufs des unentbehrlichsten Lebensmittels auch den unteren Classen erschwinglich machte, ja, dafs Brodpreise trotz der Mifsernten in Europa doch im Ganzen billig waren? Amerika. Seit Mitte 1879 ist im gesammten Verkehrsleben eine wesentliche Besserung eingetreten; Handel und Industrie haben sich wieder belebt und die arbeitenden Classen finden allgemein mehr und lohnendere Beschäftigung. Dieser Umschwung aber, den wir seitdem bemerken, er steht in sehr genauem Zusammenhange mit der amerikanischen Getreideproduction. Die reichen Ernten, die Amerika mehrere Jahre hindurch gehabt hatte, sie waren es, die zuerst das Verkehrsleben dort wieder gehoben, das Vertrauen in die allgemeine Geschäftslage wieder gekräftigt und befestigt hatten. Die Speculation wurde wieder rege, der Eisenbahnbau, dieses wichtige Element der wirthschaftlichen Gesammtbewegung unserer Zeit, belebte sich wieder; die Textilindustrien gelangten zu grofser Thätigkeit, und die Rückwirkungen von alledem machten sich bald in Europa bemerkbar. Die starken Zufuhren von Getreide und anderen Naturproducten aus Amerika erleichterten es Europa sehr, Erzeugnisse seiner Industrie dorthin in Tausch zu geben; die Industrie wurde wieder thätig und die Verkehrsbewegung zog ihre Kreise weiter und weiter. Ohne die reichen Getreidezufuhren aus Amerika hätte Europa, wie auch die Dinge in den Vereinigten

Staaten selbst sich gestaltet haben mochten, von einer dort eingetretenen Besserung nicht profitiren können; ohne jene Zufuhren hätte Europa Hungersnothpreise gehabt, unter deren Druck Handel und Industrie hätten erlahmen müssen.

In gleicher Weise wie die seiner vegetabilischen hat Amerika die Ausfuhr auch seiner animalischen Nährproducte ungemein erhöht. Wir bitten den Leser, hier wieder auf die im Anhange befindliche Tabelle verweisen zu dürfen, aus welcher hervorgeht, wie aufserordentlich diese Ausfuhr in den letzten Jahren gestiegen ist, wie hohe Dimension dieselbe nun bereits angenommen hat und zu wie billigen Preisen auch diese Producte durchschnittlich von Amerika ausgeführt werden. Auch dafs diese Bedürfnisse zu so überaus billigen Preisen aus Amerika bezogen werden können, ist für Europa von unberechenbarem Vortheile, obschon die europäische Landwirthschaft diese Preise vielleicht zu billig findet, und obschon die amerikanische Massenproduction und die billigen Preise, zu denen dieselbe in den europäischen Markt gebracht werden, ihr, und zwar nicht ohne Grund, um so mehr Veranlassung zu ernsten Bedenken bieten mögen, als die Concurrenz, welche Amerika im europäischen landwirthschaftlichen Productenmarkte macht, unverkennbar eine immer stärkere wird.

Was den amerikanischen Getreidebau anbelangt, so ist allerdings bekannt, dafs derselbe im Ganzen nicht so profitabel ist, als wohl vielfach angenommen wird. Grofse weite Districte sind den Verheerungen von Insecten ausgesetzt; andere leiden sehr von Trockenheit und überhaupt läfst die jetzige Bewirthschaftungsmethode, immer nur Weizen und überhaupt Getreide zu bauen, ohne dem Boden Ruhe zu gönnen, ohne ihm durch Dungmittel neue Nahrung zuzuführen, auch dort für die Dauer sich nicht durchführen. Diese Verhältnisse wirken der Art, dafs in ungünstigen Jahren die kleinen Farmer wohl allenfalls ihr Leben fristen können, aber umsonst gearbeitet haben, während die grofsen Producenten, die den Weizenbau, so zu sagen, fabrikmäfsig betreiben, ihr Geld zusetzen. Es ist bekannt, dafs die Dalrymple und fast alle die grofsen Weizenkönige des Westens vor einigen Jahren so tief verschuldet waren, dafs sie an den Grenzen des Bankerottes hinstreiften. Solchen Vorkommnissen werden wir in einzelnen grofsen Districten Amerikas in jedem Jahre begegnen;

trotzdem werden die Zufuhren aus Amerika deshalb weder geringer, noch steigen sie im Preise; das ungeheure Ländergebiet wird immer andere grofse Districte umfassen, die bessere Erträge haben und deren Production völlig zureicht, unter gewöhnlichen Verhältnissen den europäischen Bedarf zu decken und ihn zu billigen Preisen zu decken. Ueberdies hat man aber auch in Amerika bereits eingesehen, dafs in dieser Beziehung grofse Fehler gemacht worden sind. In Californien wird jetzt eine grofsartige Farm mit gemischtem Betrieb eingerichtet, die mit ausgedehnten Bewässerungswerken, durch welche dem Boden auch zugleich immer neue nährende Bestandtheile zugeführt werden, versehen wird und da dergleichen Unternehmungen gut rentiren werden, so wird es bei dem Unternehmungsgeiste und der Energie der Amerikaner wahrscheinlich auch an Nachahmern nicht fehlen, so dafs mit der Zeit auch der amerikanische Getreidebau auf eine gesundere Basis gebracht und allgemein zuverlässiger und profitabler gemacht werden könnte. Unter allen Umständen aber geht vorläufig die Tendenz noch auf Erweiterung des Weizenbaues und aller menschlichen Berechnung nach wird Amerika in den nächsten Jahren noch mehr Getreide für Export verfügbar haben, als bisher.

Dies gilt in noch höherem Grade von animalischen Producten. Die Ausfuhr von gesalzenem Fleische, Schinken etc. ist allerdings schon sehr alt; gleichwohl hat auch sie in den letzten Jahren noch bedeutend zugenommen; sie wird aber nun weit vom Export an sogenanntem frischen Fleisch überflügelt, der erst seit einigen Jahren, seit Einführung der Refrigerationsmethode, möglich geworden ist. Bezüglich der Ausfuhr von Schlachtvieh sind die im Anhange gegebenen Zahlen leicht geeignet, irre zu führen. Amerika hatte von Alters her einen nicht unbedeutenden Grenzviehhandel; die Ausfuhr aber, mit welcher wir es hier zu thun haben, ist nur die nach Europa und diese ist erst neueren Datums. Der erste Versuch dazu wurde 1875 gemacht und selbst in 1876 betrug dieser Export nur 380 Stück; in 1879 wurden über 75 000 Stück Rindvieh nach England exportirt; in 1880 wurde diese Ausfuhr auch nach Frankreich und besonders nach Belgien ausgedehnt und im Ganzen wurden ca. 250 000 Stück davon nach Europa verschifft. Dennoch würde die Ausfuhr von Schlachtvieh wie von frischem Fleische nach Europa noch weit stärker zu-

genommen haben, wenn dem nicht eine besondere Schwierigkeit im Wege stände. Amerika hat sehr zahlreiche Heerdenbestände; mit Ausnahme von Kentucky, Illinois, Jowa aber, wo sich ausgezeichnete Heerden Shorthorns finden, sind dieselben meistentheils untergeordneter Qualität, so dafs sie weder als Schlachtvieh noch als frisches Fleisch für den europäischen Markt verwendbar sind. Seitdem dieser Handel jedoch eine solche Bedeutung gewonnen und sich als so lucrativ erwiesen hat, sind auch in Amerika aufserordentliche Bestrebungen gemacht worden, die Qualität der Heerdenbestände zu verbessern und wenn die Amerikaner einmal eine derartige Frage erfafst haben, werfen sie auch mit ihrer ganzen charakteristischen Energie und Zähigkeit sich auf die Durchführung derselben, bis diese erreicht ist, so dafs voraussichtlich mit der Zeit die Zufuhren an Vieh und Fleisch aus Amerika verhältnifsmäfsig noch stärker wachsen werden, als die an Getreide.

Von allen landwirthschaftlichen Producten weist, wie die Tabelle im Anhange zeigt, keine Classe eine solche Steigerung auf, wie die der Molkereiproducte. Das Molkereiwesen der Vereinigten Staaten ist sehr ausgedehnt; das darin angelegte Capital wird auf ca. $ 130 000 000 geschätzt; die Jahresproduction beträgt an Butter ca. 1 250 000 000 Pfd., an Käse ca. 325 000 000 Pfd. und sie ist in beständiger Ausdehnung begriffen. Dabei ist das amerikanische Molkereiwesen trefflich organisirt; es ist meistentheils auf ein cooperatives Fabriksystem gegründet und es ist sehr einträglich; bei alledem aber sind die amerikanischen Molkereiproducte doch in gewisser Beziehung mangelhaft und trotz der sehr vermehrten Ausfuhr davon läfst sich bis jetzt noch nicht behaupten, dafs sie guten europäischen Producten eine irgendwie gefährliche Concurrenz machen. Es ist indefs fast überraschend, zu beobachten, ein wie reges Interesse man in Amerika auch dieser Frage widmet und wie sehr man daselbst bestrebt ist, nicht nur die Production, das für Export verfügbare Quantum zu erhöhen, sondern auch die Qualität der Producte so zu verbessern, dafs sie erfolgreicher im englischen Markte concurriren können und es läfst sich nicht absehen, weshalb die Amerikaner nicht auch in dieser Beziehung ihr Ziel erreichen sollten.

Auf landwirthschaftlichem Gebiete sind die Erfolge Amerikas unbestreitbar; mit weniger Bestimmtheit läfst sich dies bis jetzt

von der Industrie behaupten. Dieselbe hat grofse Fortschritte gemacht; grofs indefs nur, wenn, wie wir oben gesagt haben, wir die besonderen Schwierigkeiten berücksichtigen, mit welchen dieselbe zu kämpfen hat; absolut betrachtet, sind diese Fortschritte durchaus nicht überraschend.

Amerikas Streben auf industriellem Gebiete geht dahin, nicht nur seine eigenen Bedürfnisse selbst zu erzeugen, sondern auch im Weltmarkte eine bedeutende Rolle zu spielen und besonders hat es sich zum Ziele gestellt, Südamerika — Amerika für die Amerikaner — und die ostasiatischen Märkte für sich zu gewinnen. Diesem Streben hat es bereits aufserordentliche Opfer gebracht; ein Blick auf die im Anhange befindliche Liste zeigt indefs, wie gering die bis jetzt erzielten Erfolge sind. Amerika führt allerdings selbst nach Europa eine ganze Reihe von an sich geringfügigen Artikeln aus, die wie seine landwirthschaftlichen Maschinen, seine Nähmaschinen, Werkzeuge, Instrumente, Uhren etc. durch ihre sinnreiche Construction sich Eingang verschaffen; trotzdem aber, dafs die Liste solcher Artikel eine ziemlich lange ist, bleibt der Gesammtbetrag derselben doch nur unbedeutend und bei manchen anderen Fabrikaten, Möbelgestellen, Leder z. B. beruht der Export nur darauf, dafs Amerika bezüglich der Roh- und Hülfsmaterialien besonders begünstigt ist. Wenden wir uns indefs zu den Grofsindustrien, so macht, wenn wir bedenken, welchen Umfang das Maschinenwerk derselben besitzt, wie hoch dasselbe technisch entwickelt ist, die Exportliste einen beinahe kläglichen Eindruck.

Die amerikanische Eisenindustrie ist mächtig und technisch vorzüglich entwickelt; die amerikanischen Stahlwerke sind den englischen weit überlegen und die neuesten und besten englischen Schienenwalzwerke sind erst nach amerikanischem Muster angelegt. Was ist nun der Export dieser grofsartigen und technisch so hoch entwickelten Industrie? In der Liste im Anhange ist er mit $ 12 901 000 angesetzt. Dieser Betrag fafst jedoch allerhand Eisen- und Stahlfabrikate, Maschinen etc. mit in sich; der Export der Eisenindustrie im gewöhnlichen Sinne des Wortes betrug im letzten Jahre nur $ 458 000; der Import betrug in derselben Zeit $ 44 200 000. Amerika exportirte bereits Anfang dieses Jahrhunderts Eisen nach England und die britischen Eisenherren geriethen darüber so in Aufregung, dafs sie eine Erhöhung der

englischen Eingangszölle durchsetzten. Der Import wuchs fort und fort; da belegte Amerika selbst die Eiseneinfuhr mit Eingangszöllen und von jenem Jahre ab ist es ein vorzügliches Absatzgebiet für die britische Eisenindustrie geworden und bis auf den heutigen Tag geblieben. Nach dem Krach von 1873 sank allerdings der amerikanische Eisenimport aufserordentlich; nicht aber, weil die einheimische Industrie das Ausland verdrängte, sondern weil der Verbrauch an Eisen gefallen war. — Der Import war bis 1878 um 215, die einheimische Production war um 449 Mille Tonnen gefallen. In 1879 wuchs der Bedarf wieder und sofort stieg auch der Eisenimport wieder in rapider Weise und bei alledem standen in Amerika selbst bei Schlufs des letzten Finanzjahres von 712 Hochöfen gerade 300 kalt.

Die Baumwollenindustrie besitzt aufserordentliche natürliche Vortheile, besonders im Süden, wo sie das Rohmaterial an Ort und Stelle hat und alle die Kosten und Verluste, die durch Verpackung und Wiederaufbereitung der verpackt gewesenen Baumwolle entstehen, erspart worden und wo ihr aufserdem reichliche Wasserkraft zur Verfügung steht. Was ist nun der Export dieser natürlich so ungemein begünstigten Industrie? In 1878 betrug der Export derselben $ 11 400 000; das ist zwar erheblich mehr als in 1873, aber nur wenig mehr als in 1859, ehe sie durch den Krieg und den schutzzöllnerischen Tarif ruinirt wurde. Dabei ist der Export, wie die Tabelle im Aushange ausweist, bereits im folgenden Jahre etwas, im letzten Jahre noch weiter gefallen und überdem ist bekannt, dafs der hohe Export von 1878 zum grofsen Theile darauf beruhte, dafs die Industrie in Folge Mangels an Absatz daheim im Auslande à tout prix für ihre Ueberproduction Verwendung suchte und dafs unternehmende Firmen auch seitdem Baumwollenfabrikate besonders in China zu ganz unremunerativen Preisen in der Absicht verkauft haben, dieselben in die dortigen Märkte einzuführen, das etwas in Mifskredit gekommene englische Fabricat dort gänzlich zu verdrängen und durch vorläufige Darbringung von Opfern sich China für die Zukunft zu sichern. Die amerikanische Wollenindustrie ist sehr hoch entwickelt und sie liefert anerkannt gute Fabrikate — der Export derselben betrug im letzten Jahre $ 216 576; der Import von Wollenfabricaten betrug in derselben Zeit ziemlich $ 23 000 000.

Diese flüchtigen Andeutungen genügen wohl, zu zeigen, dafs

die mit so aufserordentlichen Opfern grofsgezogene amerikanische Industrie von ihrem stolzen Ziele, im Weltmarkte eine bedeutende Rolle zu spielen, noch sehr weit entfernt ist. Gleichwohl dürfen wir uns hier nicht Illusionen hingeben, dürfen nicht glauben, dafs derselben, weil sie bis jetzt in dieser Beziehung so wenig erreicht hat, nicht noch eine grofse Zukunft bevorstehen könne.

Die amerikanische Industrie ist allerdings in mancherlei Weise durch natürliche Verhältnisse begünstigt; sie hat aber ebenso auch, wie schon oben erörtert, mit ihren besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, und die gröfste derselben liegt entschieden im Schutzzollsystem und dessen verderblichen Einflüssen. Wir haben schon oben gezeigt, dafs bezüglich des amerikanischen Schutzzollsystems Punkte zu berücksichtigen sind, die auf kein anderes Land Anwendung finden würden; die gesammte Schutzzollfrage liegt aber auch in Amerika auf einem besonderen Gebiete. Die Eisen- und die Seidenindustriellen sind fast ohne Ausnahme hochschutzzöllnerisch gesinnt, und die Wollen- und die Baumwollenindustriellen gehören zum gröfseren Theile derselben Richtung an. Diese Industrien haben ihre Sitze vornehmlich in den Nordoststaaten, und dies mufste es an sich schon erklärlich machen, dafs in diesem Theile der Union das schutzzöllnerische Element überwiegt, während die gewichtigen wirthschaftlichen Interessen des Südens und des Westens diese Theile nothwendig freihändlerisch gesinnt machen müssen. Hierzu gesellt sich indefs in den Vereinigten Staaten noch ein ganz besonderes Element. Wir sind in Europa daran gewöhnt, Amerika als ein geschlossenes Ganze, als einen compacten politischen Staats-Körper zu betrachten. Wir wissen zwar, dafs in diesem Ganzen zwei grofse politische Parteien bestehen; da wir aber auch wissen, dafs alle eingeborenen Amerikaner republikanischen Principien huldigen und über wichtige interne Fragen, allgemeines Stimmrecht, säculare Erziehung etc. einig sind*), pflegen wir beide Parteien nur als verschiedene Nuancen einer und derselben politischen Richtung zu betrachten. In Amerika selbst lernen wir bald erkennen, dafs die Sachlage eine andere ist; in vielen Punkten dieselben, gehen die Tendenzen der beiden Parteien doch in einem Punkte nicht

---

*) Sollte das auch bei den 8 Millionen Katholiken, resp. deren Stimmgebern der Fall sein? (Anm. d. Red.)

nur weit auseinander, sondern sie stehen hier sich gerade diametral entgegen. Die Tendenz der Republikaner geht dahin, die Centralgewalt möglichst zu kräftigen, die Vereinigten Staaten zu einem geschlossenen Ganzen mit möglichst gleichförmigen und möglichst solidarischen, politischen, socialen und wirthschaftlichen Zuständen und Interessen zu verschmelzen. Die Demokraten wollen zwar, dafs die Union ein geschlossenes politisches Ganze bilden solle und sie erkennen die Oberhoheit derselben über die Einzelstaaten und alle aus dieser abzuleitenden Rechte und Pflichten an; sie verlangen aber gleichzeitig unter derselben möglichste Selbstständigkeit der Einzelstaaten in Bezug auf Gesetzgebung, Civil- und Finanzverwaltung etc. Um diesen einen Punkt dreht sich in Amerika die gesammte innere politische Frage; er ist aber bedeutungsvoll genug, um zwischen beiden Parteien einen Gegensatz hervorzurufen, der so scharf ist, wie er nur zwischen den Legitimisten und den Republikanern Frankreichs, oder zwischen den Bureaukraten und Nihilisten des Czarenthums bestehen kann.*) Im Völkerleben finden wir sehr häufig, dafs grofse politische, wirthschaftliche oder religiöse Parteien sich verbünden, um eine jede durch gegenseitige Unterstützung ihre besonderen Ziele zu erreichen. Ein solches Bündnifs der politischen und der wirthschaftlichen Production finden wir auch in Amerika und für dieses Zusammengehen mögen sogar gewisse gemeinschaftliche Interessen als Anknüpfungspunkte aufgefunden werden, so dafs dasselbe keineswegs so auffallend erscheint, wie manche derartige Verbrüderungen der heterogensten Elemente, die wir in Europa mitunter zu beobachten Gelegenheit haben. Es würde jetzt vielleicht sehr schwierig sein zu sagen, wie sehr die Reihen der Republikaner durch den Beitritt der eingefleischten Protectionisten gekräftigt worden sind, oder wie Viele protectionistische Tendenzen adoptirt haben, weil sie ihrer politischen Richtung nach der republikanischen Partei angehörten. Gewifs aber ist, dafs die Frage, »ob Schutzzoll, ob Freihandel« in den letzen Jahren in Amerika nicht vom rein wirthschaftlichen Standpunkte aus behandelt

*) Die Stellung der Parteien ist jetzt nicht mehr dieselbe, welche sie vor dem Bürgerkriege war. Augenblicklich, ja seit 1865, d. h. der Beseitigung der Sclaverei, stehen die Vereinigten Staaten in einer Parteineubildung und sind Demokraten und Republikaner kaum principiell von einander geschieden. Einen deutlichen Beweis dafür hat die Präsidentenwahl des Jahres 1880 geliefert. (Anm. d. Red.)

worden ist; sie ist ein politischer Parteiruf geworden. Die Republikaner treten für Schutzzölle, die Demokraten für Freihandel ein.*) Durch den Sieg der Republikaner bei der letzten Präsidentenwahl sind allerdings die Aussichten der Freihändler wieder für längere Zeit zurückgedrängt worden; damit ist jedoch nicht eben viel geschadet worden. Die Amerikaner, die Meister in Protection, die glücklich alles so geschützt haben, dafs eigentlich nichts mehr geschützt ist, aber alles vertheuert ist, verstehen im Grunde noch sehr wenig vom wahren Wesen des Freihandels; die Demokraten, die gleichzeitig für Freihandel und für »Soft money« eintreten, spielen eine sonderbare Rolle in der Volkswirthschaft. Eine von denselben, wenn sie jetzt die Oberhand bekommen hätten, eingeführte Mafsregel wäre doch nur eine halbe gewesen und es ist vielleicht besser, wenn die Frage erst zur Entscheidung kommt, wenn sie allgemein besser verstanden wird. Die Zeit dazu kann nicht allzu fern sein. Man beginnt in Amerika doch mehr und mehr einzusehen, dafs die Schutzzollfrage keine politische, sondern eine wirthschaftliche ist und man lernt trotz der Tiraden der amerikanischen Eisenherren mehr und mehr erkennen, dafs die Schutzzölle als wirthschaftliche Mafsregel ihren Zweck verfehlt haben und dafs sie die materielle Wohlfahrt des Landes, besonders die ungeheueren Agrikulturalinteressen des Westens schädigen und beeinträchtigen. Der Hauptwendepunkt wird aber allem Vermuthen nach erst dann eintreten, wenn die Nationalschuld getilgt ist. Wir haben oben gezeigt, dafs die Vereinigten Staaten seit 1865 ca. $ 800 000 000 der verzinslichen Schuld abgetragen, gleichzeitig aber die der Bevölkerung durch die Verzinsung auferlegte Bürde ungemein erleichtert haben, und es bedarf gerade keiner grofsen Berechnung, um zu ersehen, dafs, wenn es den Vereinigten Staaten unter den bisherigen Verhältnissen möglich gewesen ist, in fünfzehn Jahren ein Drittheil ihrer Schuld abzutragen, es ihnen unter den nunmehrigen Verhältnissen nicht schwer fallen kann, innerhalb anderweiter 15 Jahre die übrigen zwei Drittheile zu tilgen. Auf Verzinsung und Tilgung der Nationalschuld sind bisher durchschnittlich jährlich $ 150 000 000 und darüber verwendet worden, und um diesen

*) Nicht mehr; die bedeutendsten Freihändler finden sich zur Zeit unter den Republikanern. (Anm. d. Red.)

Betrag müssen die Staatsabgaben dann vermindert werden, einfach, weil man für den Mehrbetrag keine Verwendung haben würde und sie müssen fast durch Aufhebung, resp. Ermäfsigung der Eingangszölle vermindert werden, weil es ein ziemlich gefährliches Experiment sein würde, die andere Haupteinnahmequelle, die Inland-Revenue, die ihre Hauptzuflüsse aus der Bier-, Tabak- und Spirituosensteuer erhält, allzusehr zu erleichtern. Ueberdem fällt dann auch das Hauptargument der Republikaner hinweg, die wenigstens angeblich die Schutzzölle deshalb befürworten, weil sie aus deren Erlös die Nationalschuld getilgt sehen wollen. Die Rückwirkung der Aufhebung der Schutzzölle müfste eine gewaltige sein. Man mag sagen, dafs, selbst wenn die vollen $ 150 000 000 in Wegfall gebracht würden, die Gesammtbesteuerung in den Vereinigten Staaten doch noch immer bedeutend höher sei, als in Europa. Abgesehen jedoch davon, dafs $ 150 000 000 eine sehr wesentliche Erleichterung sind, so ist es auch nicht sowohl die Summe, als das Wesen der Bürde, welches die Schutzzölle so gemeinschädlich macht, denn es liegt in der Natur derselben, die gesammten Productionskosten zu erhöhen. Die Arbeiter müssen höhere Löhne haben, weil alle Bedürfnisse vertheuert werden; sie verlangen aber auch noch besonders höhere Löhne, weil sie ihren Antheil an dem Extragewinn der Industrie haben wollen. Das ist jedoch in Amerika nicht Alles; die grofsen Weizenproductionsgebiete liegen im fernen Westen; im Westen liegt die Vieh- und Fleischproduction und selbst die Molkerei siedelt nach dem Westen über; die beste Butter, die in den New-Yorker Markt gebracht wird, kommt aus Jowa. Der Westen ist auch das landwirthschaftliche Productionsgebiet der Nordoststaaten; Frachten sind zwar seit 1873 um durchschnittlich über 40 pCt. gefallen; sie stehen aber immer noch sehr hoch und unter einem System, welches Bahnschienen mit Eingangszöllen bis zu 100 pCt. ihres Productionskostenpreises belegt, welches eine künstliche Erhöhung der Gehalte des gesammten Beamtenpersonals nöthig macht, müssen sie hoch stehen. Bis jetzt geniefst also auch die amerikanische Industrie die Vortheile nicht voll, die sie von der billigen landwirthschaftlichen Production haben könnte. Aufhebung der Schutzzölle würde nicht nur eine beträchliche Verminderung der Productionskosten des Westens, sondern auch eine anderweite Herabsetzung der Inlandfrachten nach sich ziehen.

Löhne in der Industrie könnten dann ohne irgend welche Beeinträchtiung der Arbeiter wesentlich reducirt werden und dann möchte die durch mancherlei Verhältnisse begünstigte, technisch sehr hoch entwickelte amerikanische Industrie wohl im Stande sein, im Weltmarkte eine bedeutende Rolle zu spielen. Von noch weit gröſserem Einflusse müſste die Beseitigung des Schutzzollsystems auf die Agriculturalproduction des Westens, auf dessen Exportfähigkeit auch nach Europa sein und dann würde die europäische Landwirthschaft, die schon jetzt über die drückende Concurrenz Amerikas klagt, in dieser Frage voraussichtlich mit noch ganz anderen Factoren zu rechnen haben, als heutzutage.

Amerika erweitert seine Production landwirthschaftlicher Erzeugnisse ausdrücklich für den Export nach Europa fortwährend und führt immer neue Producte als Exportartikel ein, so daſs, wenn in Folge besserer Ernten in Europa die Getreideeinfuhr geringer sein sollte, doch die Gesammtsumme der Einfuhr landwirthschaftlicher Nährproducte aus den Vereinigten Staaten eher steigen als fallen wird. Diese wachsende Einfuhr möchte mit der Zeit, wenn Amerika seine Verschuldung an Europa getilgt hat, sogar bezüglich der Ausgleichung der Handelsbilanz eine etwas bedenkliche Gestalt annehmen. Diese Frage wollen wir jedoch hier nicht weiter erörtern, weil sie practisch kaum auftauchen kann. Will Amerika fort und fort nach Europa exportiren, so wird es auch, mit oder ohne Schutzzölle, genöthigt sein, mehr von Europa zu importiren, einfach weil Europa nicht im Stande sein würde, immer mehr und mehr von Amerika zu kaufen, wenn es nicht auch seine eigenen Erzeugnisse dafür in Tausch zu geben vermag. Fassen wir jedoch den weiteren Theil der Frage, eine Concurrenz Amerikas, welche die europäische Landwirthschaft in ihrer Existenz zu erschüttern droht, in das Auge, so ist dies eine sehr ernste und bei der hohen Bedeutung der Landwirthschaft, immerhin des wichtigsten nationalen Erwerbszweiges auch der europäischen Industriestaaten, eine hochwichtige Angelegenheit, die für die gesammte wirthschaftliche Entwickelung Europas von eminentester Tragweite ist.

Wie kann der europäischen Landwirthschaft gegenüber der amerikanischen Concurrenz geholfen werden? Durch Schutzzölle? Was auch Andere darüber denken mögen, Verfasser vermag nicht einzusehen, weshalb in einem Lande, welches einmal das Schutz-

zollsystem adoptirt, die durch die industriellen Schutzzölle geschädigte Landwirthschaft, das wichtigste und das jedenfalls durch die fremde Concurrenz am meisten bedrohte nationale Gewerbe in Bezug auf Eingangszölle schlechter situirt sein soll, als die Industrie. Er vermag ebenso wenig einzusehen, weshalb z. B. Eisenzölle, welche die Pflugschar, die das Hufeisen und den Wagen, mit denen die Ernte hereingebracht wird, die die Dreschmaschine, welche die Bahnschiene und die Locomotive, mit deren Hülfe das Getreide nach den Verkehrscentren gebracht wird, ja die selbst das Messer, mit denen der Arme sein Stücklein Brod schneidet, besteuern und vertheuern, minder verderblich sein sollten, als directe Getreidezölle von entsprechender Höhe. Alles, was sich etwa plausibel zu Gunsten industrieller Schutzzölle vorbringen liefse, gilt mit ganz gleichem Recht zu Gunsten landwirthschaftlicher Schutzzölle; alles was, und mit vollem Rechte, gegen letztere vorgebracht werden kann, gilt ebenso vollwichtig gegen industrielle Schutzzölle. Weshalb die schutzzöllnerischen Industriellen so sehr gegen Getreidezölle eingenommen sind, ist leicht einzusehen; sie würden die industriellen Schutzzölle paralysiren. Dafs so Viele, die wohl industrielle Schutzzölle passiren lassen mögen, so ganz entschieden gegen Getreidezölle eintreten, beruht nur darauf, dafs, während für industrielle Schutzzölle so viele mehr oder weniger plausible Theorien aufgestellt worden sind, dafs die ganze Frage wie in einen Nebel eingehüllt ist, durch welchen diejenigen, deren Augen nicht genügend scharf und geübt sind, nicht hindurchzublicken vermögen, bei Getreidezöllen das wahre Sachverhältnifs ohne Weiteres nackt und unverhüllt zu Tage tritt. Das Factum ist einfach, und das ist eigentlich gerade das Gute an ihnen, dafs in Getreidezöllen das Gefährliche, das Gemeinschädliche des ganzen Systems am deutlichsten vor Augen geführt, am schärfsten ad hominem gebracht wird. Damit sind wir indefs der Lösung der Frage, wie der Landwirthschaft geholfen werden kann, um keinen Zoll näher gerückt. Wie alle Schutzzölle, würden auch Getreidezölle ihren Zweck vollkommen verfehlen; Schutzzölle vertheuern die einheimischen Productionskosten und verhindern daher auch niemals den Eintritt fremder Erzeugnisse, wofür Amerika den besten Beleg liefert. Nehmen wir z. B. die hochgeschützte Eisenindustrie, so hat die Wiederaufnahme des Eisenbahnbaues im vorigen Jahre

wieder zu einer bedeutenden Erweiterung der Schieneneinfuhr geführt. Bei dem jetzigen Fabricationsprocefs sind Stahlschienen fast ebenso billig wie Eisenschienen; Eisenschienen zahlen aber nur ca. $ 14, während Stahlschienen ca. $ 27 Eingangszoll per Tonne zahlen, und in Folge dessen hat Amerika im vorigen Jahre nur 148 000 000 Pfd. Stahlschienen, aber 193 000 000 Tonnen Eisenschienen importirt. Die Eingangszölle haben also hier den komischen Erfolg gehabt, dafs die amerikanischen Bahnen, um etwas an Eingangszöllen zu ersparen, für einen untergeordneten Artikel denselben Preis bezahlt haben, für den sie einen besseren hätten erhalten können; die Einfuhr von Schienen aber haben sie keineswegs verhindert, sie haben sie nur enorm vertheuert. Das aber ist es gerade, was bei allen Erzeugnissen vermieden werden sollte, und was unter allen Umständen bei Getreide vermieden werden mufs. Von Getreidezöllen kann daher auch keine Rede sein; Europa braucht Amerikas landwirthschaftliche Producte und braucht sie zu den billigen Preisen, zu denen sie von dort bezogen werden können.

Die Hülfe für die Landwirthschaft mufs auf anderem Gebiete gefunden werden, und Europa kann sich Amerika hier in vieler Beziehung zum Vorbild nehmen. Amerika besitzt mancherlei natürliche Vortheile, die Europa sich nicht zu eigen machen kann. Wenn wir indefs der Sache auf den Grund gehen, so werden wir finden, dafs die besondere Art und Weise, in welcher Amerika diese Vortheile sich zu Nutze macht, es ist, dafs die socialen und politischen Verhältnisse Amerikas, welche die Ausbeutung dieser Vortheile erleichtert und befördert, es sind, die denselben erst ihren wahren practischen Werth verleihen. In Folge seiner isolirten Lage ist Amerika nicht der Gefahr ausgesetzt, von grofsen Militärstaaten angegriffen zu werden, und es braucht darum keine grofse Armee zu halten. Glaubt man aber, dafs, wenn manche unserer grofsen und kleinen Machthaber in Europa auf dem Throne von Nordamerika säfsen und das mächtige Scepter der Vereinigten Staaten in ihrer Hand hielten, sie, vorausgesetzt, dafs die getreuen Unterthanen es gestatteten, sich nicht sehr bald versucht fühlen würden, ihre Macht zur Geltung zu bringen und in den Händeln der Welt ein entscheidendes Wort mitzusprechen? Amerika duldet keine fremde Einmischung in seine eigenen Angelegenheiten; dagegen ist es sein Princip,

sich von allen Welthändeln fern zu halten, und deshalb braucht es keine Armee; seine isolirte Lage erleichtert ihm nur dieses Ziel. Amerika bezieht, wie wir oben gesehen, aus der Einwanderung einen enormen Gewinn; was aber ist die tiefer liegende Ursache dieser Einwanderung? Der amerikanische Ansiedler hat ein hartes Leben vor sich, und wenn viele Auswanderer in Europa alle ihre Kräfte so anstrengen wollten, wie sie in Amerika sie anstrengen müssen, würden sie unter sonst gleichen Verhältnissen in Europa weiter kommen, als in Amerika; dabei weifs der Auswanderer, dafs er auf fast alle Annehmlichkeiten des geselligen Lebens in Europa im fernen Westen der Vereinigten Staaten jedenfalls für lange Jahre verzichten mufs. Was treibt nun diese Hunderttausende jährlich nach den Vereinigten Staaten? Ist es der Wunsch, dem wachsenden Drucke der Abgabenlast in Europa zu entgehen? Die Abgaben sind in den Vereinigten Staaten zum Theil weit höher, als in Europa. Ist es der Wunsch, Grundbesitz zu erlangen? Warum veräufsern dann Viele ihren Grundbesitz in Europa, um nach Amerika überzusiedeln? Ueberdem harren im Osten von Europa noch viele Millionen Acker Landes zweckmäfsiger Bebauung, die, wenn sie auch vielleicht nicht ganz so billig zu erwerben sind, wie in Amerika, doch in Bezug auf Production, auf Verwerthung der Producte gröfsere Vortheile bieten, als der Westen der Vereinigten Staaten. Wenigstens die continentale Auswanderung vieler Jahre könnte dort Raum und lohnende Beschäftigung finden. Sie würde dann aber immer europäischen Verhältnissen nicht entgangen sein; sie müfste fürchten, sich und ihre Kinder in der besten Lebenszeit der Thätigkeit entrissen zu sehen; sie müfste sogar fürchten, die Jahre lange Frucht ihrer Arbeit, vielleicht die eines ganzen Lebensalters, mit einem Male im wilden Kriegsgetöse vernichtet zu sehen. Nicht die Möglichkeit, leicht Ländereien zu erwerben, sondern die, die erworbenen Ländereien für sich nutzbar zu machen, die Gewifsheit, dafs er die Früchte seiner darauf verwendeten Thätigkeit auch für sich geniefsen kann, ist es, die inneren politischen und socialen Verhältnisse der Vereinigten Staaten sind es also, die wenigstens den denkenden Auswanderer dorthin führen.

Die Hülfe für die Landwirthschaft mufs von zwei Seiten kommen. Die Einführung und Verwendung zweckmäfsiger Maschinerie anlangend, so kann die Industrie, wie die Landwirthschaft

Europas von dem vor uns bevorzugten Amerika noch sehr viel lernen. Besonders was die Landwirthschaft anbetrifft, so könnte auch sonst unendlich viel gethan werden, die Productionskosten derselben zu vermindern, besser lohnende, besser zu verwerthende Producte zu erzeugen, die Erträge im Allgemeinen zu erhöhen. Es ist jedoch nicht unsere Aufgabe, auf dieses Capitel, so interessant dasselbe auch sein möchte, hier näher einzugehen. Wie grofse Bestrebungen aber auch Industrie und Landwirthschaft in dieser Beziehung machen möchten, ihr Enderfolg würde doch nur ein geringer sein, wenn nicht auch von anderer Saite Hülfe gebracht wird. Amerika besitzt, wie oben bemerkt, mancherlei natürliche Vortheile; die wirthschaftliche Gröfse der Vereinigten Staaten beruht aber, wie wir oben gesagt haben, nicht auf diesen an sich, sondern auf den socialen Zuständen, welche es der Bevölkerung möglich machen, die gegebenen Verhältnisse am vortheilhaftesten auszunutzen; sie beruhen auf der Freizügigkeit, der Gewerbefreiheit, auf dem Rechte des Individuums, seiner productiven Kraft, und zwar während der ganzen Dauer seiner vollen Erwerbsfähigkeit, da und so zu verwerthen, wie es ihm und damit zugleich dem Nationalvermögen am vortheilhaftesten ist. Von kaum minder grofsem Einflusse auf die wirthschaftliche Entwickelung der Vereinigten Staaten ist die weise Sparsamkeit der Regierung im Staatshaushalte*), die Vermeidung aller unnöthigen Verschwendung, die zweckmäfsige Verwendung der Mittel des Volkes für productive Zwecke.

In diesen Verhältnissen liegt die wahre Ursache der wirthschaftlichen Gröfse der Vereinigten Staaten, und wenn wir nicht auf diesen Gebieten Amerikas Beispiel folgen, dann mufs Europa zuletzt den Vereinigten Staaten im Kampfe um die Herrschaft im Weltverkehr unterliegen.

---

*) Die Regierungen der Ver. Staaten und der Einzelstaaten wirthschaften verhältnifsmäfsig theuerer als bei uns. Allein das Feld ihrer Thätigkeit ist dort nicht so weit ausgedehnt als in den kontinentalen Staaten Europa's. Vor Allem darf man nicht aufser Acht lassen, dafs die Union keine gröfsere stehende Armee als 20 000 Mann zu halten braucht. (Anm. d. Red.)

Export einheimischer Erzeugnisse.	Finanzjahre 1873 Dollars	1874 Dollars	1879 Dollars	1880 Dollars
Baumwolle	227 242,9	221 220,5	162 304,2	211 535,9
Weizen und Weizenmehl	70 833,8	130 679,5	160 268,7	225 879,4
Mais	23 794,7	24 769,9	40 655,1	53 298,2
Andere vegetabilische Nährprodukte .	9 508,2	10 408,0	23 290,6	18 702,2
Schlachtvieh (Rindvieh, Schöpse, Schweine)	1 605,8	2 966,8	10 185,6	14 674,5
Schweinefleisch, Schinken und Schmalz	71 772,9	70 399,5	91 318,4	97 009,2
Butter und Käse	11 450,9	12 991,3	18 002,1	18 862,4
Alle anderen animalischen Nährprodukte (frisches und gesalzenes Rindfleisch, Schöpsenfleisch, präservirtes Fleisch, Geflügel, Fische, Eier etc.)	4 702,8	6 136,0	19 001,2	22 530,7
Rohes und behauenes Bauholz . . .	16 209,8	17 698,2	11 793,9	12 300,0
Oele	44 153,1	43 161,2	43 450,3	39 280,0
Tabak	22 639,1	30 399,2	25 227,4	16 379,1
Alle anderen nicht oder nur wenig bearbeiteten Produkte	23 953,6	22 642,0	29 321,6	33 722,6
zusammen Boden- und Naturprodukte	527 867,6	583 475,1	634 718,1	764 173,2
Eisen- und Stahlprodukte und Fabrikate, Werkzeuge, Maschinen etc. .	11 024,7	13 318,4	14 004,2	12 901,2
Andere Metalle und Fabrikate davon .	6 176,0	6 618,8	9 888,1	6 919,1
Feine Metallfabrikate, Uhren, Instrumente etc.	2 085,5	2 099,4	3 025,4	3 328,6
Holzfabrikate, Eisenbahnwagen, Schiffe etc.	5 461,1	6 258,5	4 589,1	5 510,3
Baumwollenfabrikate	2 947,3	3 094,7	10 844,8	9 781,3
Leder und Lederfabrikate	5 300,3	4 786,3	7 434,0	6 918,0
Manufakturirte Tabake	2 642,6	2 659,2	3 055,7	1 153,9
Alle anderen industriellen Erzeugnisse	11 720,7	11 027,1	11 949,3	13 260,7
zusammen industrielle Erzeugnisse	47 358,2	49 860,4	64 790,6	59 773,1
Gesammt-Export . . .	575 225,8	633 335,5	699 508,7	823 946,3

Ausfuhr an verschiedenen animalischen Nährprodukten im Jahre 1880:

	Quantität Pfund	Durchschnittspreise pro englisches Pfund Cents	Durchschnittspreise in deutsches Geld und Gewicht übertragen. ℳ Pfennige per deutsches Pfd.
Schinken	759 773 109	6,7	—,30
Frisches Rindfleisch . . .	89 717 194	8,8	—,39
Gesalzenes Rindfleisch . .	45 237 472	6,4	—,28
Schöpsenfleisch	2 335 858	7,6	—,33
Schweinefleisch	95 949 750	6,2	—,27
Schmalz	374 979 286	7,2	—,32
Butter	39 236 658	17,0	—,75
Käse	127 553 907	9,5	—,42

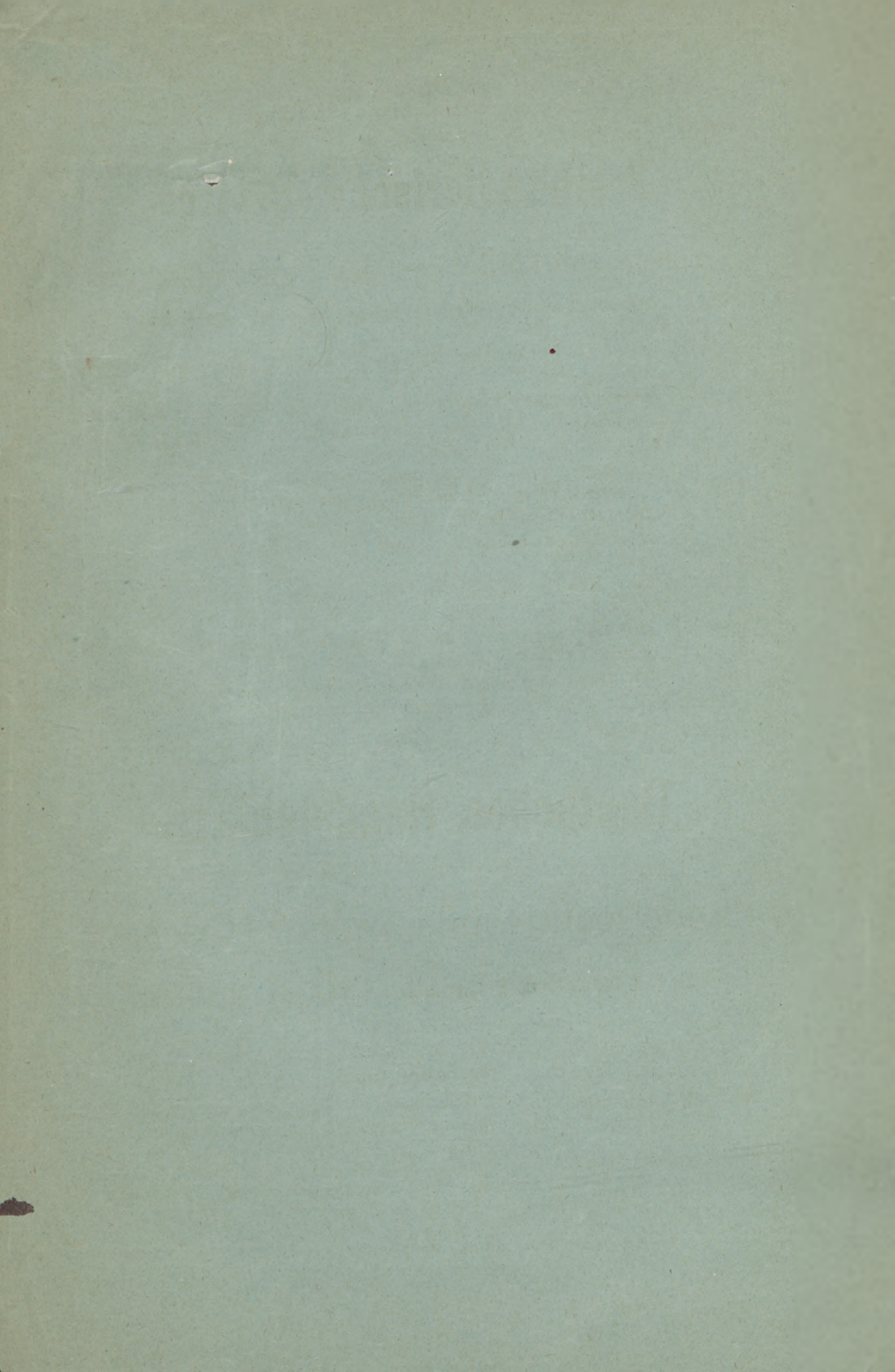
Parallelen zur Illustration der Wirkungen der Schutzzölle:

	Export 1880 Dollars	Import 1880 Dollars
Eisen und Eisenprodukte	458 047	44 241 238
Baumwollenfabrikate	9 781 318	29 920 366
Wollenfabrikate	216 576	22 848 741
Seidenfabrikate	—	32 188 590





Druck von Kerskes & Hohmann, Berlin S.W., Zimmerstr. 94.



Im Verlage von Leonha[...] strasse 21, erschien und ist d[...]

Volkswirthscha[...]

Vorträge und Abhandlungen

herausgegeben von

der Volkswirthschaftlichen Gesellschaft in Berlin

und

der ständigen Deputation des Congresses Deutscher Volkswirthe.

Heft 1: **Das Schreiben des Reichskanzlers an den Bundesrath vom 15. December 1878 betreffend die Revision des Zolltarifs.** Von *Dr. Ludwig Bamberger*, Reichstags-Abgeordn.

Heft 2: **Der Staat und die Volkswirthschaft.** Von *Dr. Karl Braun*, Reichstags-Abgeordneter.

Heft 3: **Aus der Geschichte der englischen Kornzölle.** Von *Dr. H. B. Oppenheim.*

Heft 4: **Der Schutz in der Weltwirthschaft.** Von *Prof. Dr. F. X. von Neumann-Spallart.*

Heft 5: **Zur Entwicklungsgeschichte der heutigen reactionären Wirthschaftspolitik.** Von *Dr. Th. Barth*, Syndik. i. Bremen.

Heft 6: **Die Bettel-Plage.** Von *A. Lammers.*

Heft 7: **Gegen die Verstaatlichung der Preussischen Privatbahnen.** Von *Dr. Marcus*, Syndikus in Bremen.

Heft 8: **Der Volkswirthschaftliche Senat.** Von *Dr. Max Weigert.*

Heft 9 (II. Jahrg., Heft 1): **Die handelspolitische Stellung der Deutschen Seestädte.** Von *Dr. Th. Barth*, Syndik. in Bremen.

Heft 10: **Die Entlastung der Culturarbeit durch den Dienst der physikalischen Kräfte.** Von *M. M. von Weber.*

Heft 11: **Die Reichstags-Verhandlungen über Münzreform und Bankwesen.** (24. u. 25. Februar 1880.) Herausgegeben und eingeleitet von *Dr. Ludwig Bamberger*, Reichstags-Abgeordn.

Heft 12 u. 13: **Ueber Colonisation.** Von *F. C. Philippson.*

Heft 14: **Die Amerikanische Weizenproduktion.** Von *Fr. Kapp.*

Heft 15: **Das Faustpfandrecht und die Hypotheken-Banken.** Von *Julius Basch.*

Heft 16: **Staats-Armenpflege.** Von *A. Lammers.*

Heft 17 u. 18 (III. Jahrg., Heft 1 u. 2): **Der Steuerreformplan in seiner neuesten Form.** Von *E. Fitger.*

Heft 19: **Die wirthschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten von Amerika in ihrer Rückwirkung auf diejenigen Europa's.** Von *A. von Totis.*

Der Preis des einzelnen Heftes beträgt 1 *M.*, das Abonnement auf den Jahrgang von 8 Heften 6 *M.*

Druck von Kerskes & Hohmann in Berlin.